

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vormärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfach 1210: Vormärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Zwang zur Pflichterfüllung!

Heute entscheidende Sitzung im Haag.

Heute vormittag 11 Uhr 45, hat im Haag die Sitzung der Sechö begonnen, in der die deutsche Abordnung ihren Vorschlag unterbreitet, im Schlussprotokoll der Konferenz die gesetzliche Verpflichtung der Reichsbank zur Beteiligung an der Internationalen Zahlungsbank festzulegen. Dieser Vorschlag ist bereits vor der Sitzung dem Präsidenten Jaspars mitgeteilt worden. Man weiß zur Zeit noch nicht, ob die anderen Delegationen sich mit diesem deutschen Vorschlag zufrieden geben oder vielleicht doch eine Aenderung des Reichsbankgesetzes in der neuen Fassung verlangen werden. Jedenfalls aber wird die Verpflichtung der Reichsbank Gesetzeskraft erhalten. Wenn etwa das Direktorium der Reichsbank glauben sollte, die Beteiligung abzulehnen zu müssen, so würde das Direktorium zurücktreten haben.

V. Sch. Haag, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Der französische Finanzminister Chéron ist bis Rotterdam dem aus Paris zurückkehrenden Ministerpräsidenten Lardieu entgegengefahren, um ihn über die von ihm bewilligte vorläufige Lösung des Schacht-Konflikts zu informieren. Die Vermutung liegt also nahe, daß Lardieu sich nicht so schnell wie sein Finanzminister mit dem Kompromiß zwischen der Reichsregierung und Schacht zufriedengeben wird.

Gleichzeitig tagt mit den Sechö das Organisationskomitee für die Bank für internationale Zahlungen unter Teilnahme von Schacht sowie der Schweizer Delegation, die die Einzelheiten der Errichtung der Bank in Basel im Namen der eidgenössischen Regierung und der Regierung des Kantons Basel regeln soll.

Fort mit Schacht!

Wer hält es noch mit ihm?

Die Forderung, daß die Reichsregierung die Konsequenzen gegenüber dem Frondeur ziehen müsse, ist allgemein. Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“:

„Ein ungeheurer Vorgang. Und wenn unser Artikel im Zweiten Morgenblatt über die Stellung des Reichsbankpräsidenten im neuen Bankstatut (den wir vor diesem Haager Skandal und ohne eine Ahnung von ihm geschrieben hatten) noch einer Befristung bedürfte, dann ist diese hier durch die Loslösen in einem wohl für jeden Deutschen erschütternden Grade geliefert worden. Der Präsident der Deutschen Reichsbank verweigert der Regierung die Unterstützung, die er (Beteiligung der Reichsbank an der Internationalen Bank) selbst in dem Young-Plan mit vorgeschlagen hat: in einer sachlichen Frage also, die die Kredit- und die Währungspolitik der Reichsbank in keiner Weise berührt, die ausschließlich eine Angelegenheit der großen Politik betrifft und in der er selbst seine Entscheidung gegen die Regierung nicht aus sachlich-bankmäßigen Erwägungen, sondern allein aus politischen Gründen fällt. Staat im Staate, unverantwortliche Politik eines Mannes, der sich selbst keine Grenzen zu ziehen imstande ist, gegen die Politik der Verantwortlichen! Wirklich, das Reichsbankstatut, das ihm diese „unabhängige“ Stellung gibt, ist höchst unglücklich. Aber bis zu dieser Kränkung konnte es sich doch nur auswirken durch die innere Maßlosigkeit des Mannes, der in Selbstüberschätzung diese Unabhängigkeit — die uns lediglich vor einer Wiederholung inflationistischer Bankmethoden sichern sollte! — in solchem Grade mißbraucht. Wird er, wird die Regierung nun Konsequenzen ziehen? Was Herr Schacht gestern getrieben hat, das würde in jedem anderen Lande nichts anderes als politischen Selbstmord bedeuten.“

Die Freunde Schachts auf der Rechten sind sehr kühl gegen ihn geworden. Die „Deutsche Zeitung“ rechnet ihn seinen Amis vor:

„Kammerspiller konnte das Schauspiel nicht sein: kaum vierundzwanzig Stunden verstrichen seit dem Bekanntwerden des Schacht-Briefes im Haag und der Mann, der die Aufgabe hat, die deutsche Währung zu schützen, ging aus dem Angriff in die Verteidigung und aus der Verteidigung in die Preisgabe seines Standpunktes. Nach einer mehrstündigen Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Kolbenhauer erklärte Schacht sich bereit, sich zu unter-

Das Verfahren gegen Böß.

Lapolski berichtet dem Sklarek-Ausschuß.

Im Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags gab am Mittwoch der vom Oberpräsidenten bestimmte Untersuchungsausschuß Oberregierungsrat Lapolski einen ergänzenden Bericht über den Stand der gegen städtische Beamte und Ehrenbeamte eingeleiteten Disziplinarverfahren. Er führte dazu u. a. aus: Im ganzen sind 16 Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet. Ein Verfahren ist aus einem formellen Grunde wieder eingestellt worden, da am gleichen Tage durch das Gericht ein Verfahren eingeleitet war. Das Disziplinarverfahren bleibt daher bis dahin suspendiert. Ein weiteres Verfahren ist durch Tod erledigt. Elf Verfahren sind vorläufig durch Einleitung eines Strafverfahrens erledigt. Im Gange sind Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Böß, Stadtkämmerer Dr. Lange, Stadtrat Busch, Bürgermeister Kahl und gegen Oberbaudirektor Jangemeister.

Im Falle des Oberbürgermeisters Böß sind die mit dem Sklarek-Fall zusammenhängenden Vorwürfe durchweg geläutert. Es sind jedoch noch außerdem eine Anzahl Vorwürfe gegen Böß erhoben worden. Das Verfahren kommt in kurzer Zeit zum Abschluß.

Im Verfahren gegen Dr. Lange steht nur noch die Schlussvernehmung infolge Erkrankung aus. Auch das Verfahren gegen Stadtrat Busch steht infolge nicht unerheblicher Erkrankung; Stadtrat Busch ist zur Zeit schwer vernehmungsfähig. Das Verfahren wird voraussichtlich nicht seinen normalen Abschluß finden: Er ist ehrenamtlicher Stadtrat, es ist damit zu rechnen, daß er nicht wieder aufgestellt wird. Damit wird das Disziplinarverfahren seine Erledigung finden. Im Falle des Bürgermeisters Kahl ist in den nächsten Tagen mit Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens zu rechnen.

Eine Pensionierung hat keinen unmittelbaren Einfluß auf ein schwebendes Disziplinarverfahren. Lediglich eine unmittelbare Folge würde sie insofern haben, als dann der Spruch des Disziplinar-

gerichts nicht mehr auf Dienstentlassung, sondern nur auf Aberkennung der Pension lauten könnte. Auch eine Ordnungsgeldstrafe könnte nicht mehr verhängt werden. Eine Einstellung eines Disziplinarverfahrens ist überhaupt nur dann möglich, wenn das Disziplinargericht etwa glaubte, daß der beschuldigte aktive Beamte überhaupt keine Verfehlungen sich hat zuschulden kommen lassen, und beim pensionierten Beamten, falls er der Ansicht ist, daß er sich nicht so schwer schuldig gemacht hat, daß eine Aberkennung der Pension erforderlich wäre. Die Höhe der

Bestellungen an die Sklareks.

so führt der Oberregierungsrat Lapolski weiter aus, beträgt, soweit die Rechnungen durch die Stadtbank gegangen sind, im ganzen nur etwa 5 Millionen Mark, die Höhe der neben der Stadtbank eingereichten Rechnungen etwa zwei bis drei Millionen Mark. Die Gesamthöhe der Rechnungen, die die Firma Sklarek im Laufe der Jahre an die städtischen Dienststellen oder an die Anstellungsgesellschaft gestellt hat, beträgt also ungefähr 7 bis 8 Millionen Mark. Ein noch krasseres Mißverhältnis, wie zwischen den richtigen und den falschen Rechnungen, bestand in den wirklichen Verhältnissen, die die Bezirksämter den Sklareks gemeldet haben, und den von den Sklareks behaupteten Vorwürfen. Die Sklareks behaupteten, es seien 20 Millionen; in Wirklichkeit betragen die Vorwürfe in den einzelnen Jahren nur wenige hunderttausend Mark. Der Zeuge rekapituliert dann die Entwicklung des Kreditverhältnisses zwischen den Sklareks und der Stadtbank. Es begann am 18. Oktober 1924 mit 300 000 Mark und war

im Oktober 1929 auf 10 050 000 Mark angestiegen.

Um mehr als 600 000 Mark hat sich die Schuld der Sklareks nach in der Zeit vom 13. Oktober 1929 ab erhöht. Diese Erhöhung der Schuld ist dadurch entstanden, daß an einem Tage schließlich die Schlichterei ein Ende hatte. Auch nach der Verhaftung der Sklareks ist ein allerdings nicht sehr erheblicher Betrag an die Firma ausgezahlt worden: etwa 33 000 Mark, die auf Beschluß des Verwaltungsrats für Lohnzahlungen noch hergegeben wurden.

Am Anschluß an diese Aussagen des Disziplinaruntersuchungsrichters stellt der deutsch-nationale Abg. Harzer noch Berlin eine Reihe von Fragen, die mit dem Sklarek-Fall nichts zu tun haben. Entkräftet wurde von den übrigen Ausschuhmitgliedern dagegen protestiert, daß diese Fragen entgegen den Beschlüssen des Ausschusses schon jetzt in öffentlicher Sitzung vorgebracht wurden.

Wieder Schießerei!

Zwischen Nationalisten und Kommunisten. — Ein Jugendlicher schwer verletzt.

In der Joachimstraße kam es gestern abend kurz nach 21 Uhr zu einer schweren Schießerei zwischen Kommunisten und den Nationalsozialisten. Im Verlaufe des Handgemenges wurde von nationalsozialistischer Seite ein Schuß abgefeuert. Der sechzehnjährige Arbeiter Camillo Kofz aus der Stregler Straße, der dem kommunistischen Jungsturm angehört, wurde von einer Kugel in den Rücken getroffen und lebensgefährlich verletzt. K. wurde in das Virchow-Krankenhaus übergeführt. Das zu Hilfe berufene Leberfallkommando nahm vier Personen, die an der Schießerei beteiligt waren — zwei Nationalisten und zwei Kommunisten — fest. Die Verhafteten wurden der politischen Polizei übergeben.

Der passive Widerstand, der von indischen Nationalkongress proklamiert wurde, ist bis jetzt nur zu einem Teil wirksam geworden. Im Rot von Bengalen haben von den 43 nationalindischen Mitgliedern bisher nur 26 ihre Kämmer niedergelegt. In den übrigen Provinzen ist nur hier und da eine Mandatniederlegung erfolgt.

Wiedermahl Bouffons. Die Pariser Kammer hat ihren bisherigen Präsidenten, den sozialistischen Abgeordneten Fernand Bouffon mit 336 von insgesamt 531 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Zu Vizepräsidenten werden gewählt die Abgeordneten Ricotti (Linkspublizist), Bouffon-Lafont (Radikale Linke), Les Bouffon (Radikal), Castru (Fraktion Marine).

Der Ballettmeister vom falschen Tritt.



„Sehen Sie nur, wie grandios er immer wieder aus der Reihe tanzt!“

werfen, wofür durch das neue in Verbindung mit dem Young-Plan ausgearbeitete Bankgesetz festgelegt wurde, daß die Wirkung der Reichsbank an der Tribunbank zu den Aufgaben und Pflichten der Reichsbank gehöre.

Wie Schacht sein Verhalten vereinbaren will mit dem Ausspruch, den er heute der Presse gegenüber tat, daß er sich nämlich nicht durch die Flucht seiner Verantwortung entziehen wolle, das ist sein Geheimnis.

Wer hat noch Vertrauen zu diesem Mann, wer wagt es noch, sich zu ihm und seinem Treiben zu beugen?

40 Inselbewohner verhungert? Auch Opfer der Stürme.

London, 15. Januar.

Ueber das Schicksal von 40 auf der einsamen Insel Vardsey (Carnabonshire) im Hermsfennal lebenden Personen, von denen man seit einem Monat nichts mehr gehört hat und deren Nahrungsmittelvorräte vollständig aufgebraucht sein dürften, hegt man ernste Befürchtungen. Die schweren Stürme im Kanal während der letzten Wochen haben es unmöglich gemacht, daß sich ein Boot der Insel nähern konnte. Auf Feuerzeichen vom Festland aus ist von den Bewohnern der Insel nicht geantwortet worden. Das letzte Boot mit Nahrungsmitteln hat die Insel am 15. Dezember besucht.

Ein Sieg des Rechts. Der Grazer Prozeß abgebrochen.

Graz, 15. Januar.

In der fortgeführten Verhandlung des Prozesses wegen der blutigen Zusammenstöße in St. Lorenzen zwischen Heimwehrleuten und Schutzbündlern stellte der Verteidiger des Angeklagten Abg. Dr. Eisler den Antrag, die Verhandlung zu vertagen und die Prozesakten an den Untersuchungsrichter zurückzuleiten. Er erklärte, daß in dem Prozeß Zeugen vernommen worden seien, bei denen der Verdacht bestünde, daß sie eher als Beschuldigte zu gelten hätten. Der Staatsanwalt schloß sich diesem Antrag an. Nach kurzer Beratung beschloß das Schöffengericht, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Die Nordsee bei den Sowjets. Fast 600 Erschießungen in zwei Monaten.

Paris, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Der ehemalige russische Ministerpräsident Kerenki hielt vor der sozialistischen Kammerfraktion einen Vortrag über die Zustände im bolschewistischen Paradies. Er schilderte an Hand zahlreicher Dokumente die von den Rosstauer Sowalibauern betriebene Politik der Unterdrückung. Vom 1. Oktober bis 29. November 1929 seien nach amtlichen Angaben nicht weniger als 583 Personen wegen politischer Vergehen erschossen worden. Die Zahl der politischen Häftlinge sei noch nie so hoch gewesen wie gerade jetzt. In der Landwirtschaft sei die Unzufriedenheit so groß, daß die offiziellen Parteiorgane in Moskau täglich eine neue Revolte zu melden wissen. Zum Schluß betonte Kerenki, daß es Pflicht aller Sozialisten sei, bei den Protesten gegen den Faschismus nie zu vergessen, daß die moskowitzische Diktatur noch blutiger und schändlicher sei. Die sozialistische Kammerfraktion dankte dem Redner und beschloß, seine Angaben in den Parteipublikationen und in der Parteipresse zu benutzen.

Um die Arbeitszeit der Bergarbeiter. Verhandlungen der Kohlenkonferenz.

Genf, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen der Kohlenkonferenz über die internationale Regelung der Arbeitszeit in den Gruben unter Tage kommen nur langsam vom Fleck.

Schmidt vom Bergbauindustriearbeiter-Verband forderte sieben Stunden Arbeitszeit. Die Haltung der Regierungen ist nicht einheitlich; ein Teil fordert 7½, ein anderer 8 Stunden.

Joubert hat den Vermittlungsvorschlag des Präsidenten Smith, der 7½ Stunden Arbeitszeit vorschlägt, scharf zurückgewiesen.

Nowendige Reinigung.

Dienstentlassung eines republikfeindlichen Lehrers.

Der Lehrer Wange in Ostwina hat am Verfassungstage 1928 in schwerster Weise gegen seine republikanischen Amtspflichten verstoßen. Er hatte beim Eintritt in die Klasse den grünen Schmutz vom Pult herabgerissen und die Tafel, an der die Kinder eine schwarzrote Reichsflagge angemalt hatten, umdrehen lassen mit den Worten: „Die Moskowische Wille nicht in der Klasse haben.“ Die Republikanische Beschwerdestelle Berlin brachte diesen Vorfall zur Kenntnis der Regierung in Genf, welche den Lehrer Wange leider nur mit einer Geldstrafe von 90 M. belegte. Deshalb wurde im Freihilfen Landtage an den Kultusminister eine kleine Anfrage gerichtet und der Kultusminister hat dann angeordnet, daß gegen den Lehrer Wange das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet wird. Runmehr ist jetzt in dem Disziplinarverfahren die Entscheidung ergangen, daß die Entlassung ohne Pension „wegen eines Volkserziehers unumwidrigen republikfeindlichen Verhaltens“ ausgesprochen wird.

Attendiebstahl in Prag

In einem Kaschistenprozeß.

Prag, 14. Januar.

Der ehemalige Generalkonsul und jetzige Faschistenhauptidee Gajda führt einen Verteidigungsprozeß gegen den Redakteur Aratochosi, der Gajda unter Hinweis auf seine straflose Entfernung aus dem Heer Spionage vorgeworfen hat. Vor einigen Tagen erwiderte sich, daß die Prozesakten aus dem Gericht gestohlen worden sind. In dieser Sache sollte Abg. Stridny, einer der drei Faschisten im Abgeordnetenhaus, vom Untersuchungsrichter vernommen werden. Stridny lehnte eine Vernehmung ab, solange ihm nicht jener Mann gegenübergestellt werde, welcher ihn im Parlament aufgejagt und die Akten zum Kauf angeboten habe. Im Laufe des Tages wurde dann ein gewisser Mach verhaftet, von dem der später nochmals vorgeladene Stridny behauptet, daß es jener Mann sei, der ihm die Akten zum Kauf angeboten habe. Der Verhaftete behauptet, Stridny habe gewünscht, daß es sich um Gerichtsakten, und zwar um politische handle.

Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Akten noch nicht gefunden worden seien. Neben der Disziplinaruntersuchung wird eine Strafuntersuchung geführt. Zwei Personen wurden verhaftet.

Hamburger Gewerkschaftshaus.

Kommunistische Verleumdungen.

Unter der Überschrift: „Korruption der Hamburger SPD.“ stellte die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ dieser Tage die Behauptung auf, der Geschäftsführer des Hamburger Gewerkschaftshauses, Karl Odenthal, habe 267 000 Mark veruntreut. „Die SPD-Anstalten“, so schrieb das kommunistische Blatt wörtlich, „gehen offiziell als Summe bereits 267 000 Mark Unterschlagungen an. Odenthal ist bereits als Geschäftsführer entlassen. Heute wärmt die „Rote Fahne“ diesen Kohl auf.“

Der verantwortliche Redakteur der „Hamburger Volkszeitung“ wird Gelegenheit bekommen, für seine Behauptungen beim ordentlichen Gericht einzustehen. Das Hamburger Kommunistenplatt weiß nur zu gut, daß bei der gerichtlichen Nachprüfung seiner Behauptungen sein Schwindel elend zusammenbrechen muß. Allein das macht ihm keine Sorgen. Es opfert gerne den „Verantwortlichen“, weil es glaubt, bis zum gerichtlichen Nachweis seiner Ehrschneidererei mit der frechen Verleumdung politische Geschäfte machen zu können. (Siehe Berliner Stadtverordnetenwahlen.)

Wie steht es mit dem Hamburger Gewerkschaftshaus? Wie jeder andere Betrieb, so hatte auch die Gewerkschaftshaus-G. m. b. H. im vergangenen Jahr unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden. Die Auswirkung dieser Verhältnisse war beim Gewerkschaftshaus um so drückender, als es ausschließlich auf Bevölkerungszunahme angewiesen ist, die von der Arbeitslosigkeit und den übrigen Wirtschaftsschwierigkeiten ganz besonders heimgesucht wurden. Dieser Umstand brachte Mitte des vergangenen Jahres eine große Illiquidität der Gewerkschaftshaus-G. m. b. H. Die Gesamtverwaltung hielt es für notwendig, eine Revision durch die Gesellschaft für Vermögensverwaltung und -verwaltung m. b. H. vornehmen zu lassen. Die Revision erstreckte sich auftragsgemäß auf die Führung der Buchhaltung, auf die Kalkulation auf die Unkosten und Verwaltungsquoten und auf die Frage der Rentabilität. Mit welcher Gründlichkeit die Prüfung von der besagten Treuhandgesellschaft vorgenommen wurde, zeigt die Tatsache, daß die Revision fast sechs Wochen in Anspruch nahm. Der Revisionsbericht brachte folgende Klarstellung: Es sind keine Verleumdungen festgestellt, aus denen sich ergeben könnte, daß Mitglieder der Verwaltung unehrenhafte Handlungen begangen oder sich persönliche Vorteile verschafft hätten. Wo gegenteilige Behauptungen aufgestellt werden, handelt es sich um böswillige Verleumdungen.

Die Illiquidität belief sich bei Abschluß des Revisionsberichtes auf rund 150 000 Mark. Sie war auf folgende Momente zurückzuführen: allgemeine Wirtschaftslage, Unrentabilität der Filialbetriebe, Heberlegung des Personalbestandes und ähnliche mit dem Betrieb sowie mit der allgemeinen Wirtschaftslage verbundene Begleiterscheinungen. Der Revisionsbericht gab der Verwaltung Veranlassung, sofort eine Reorganisation des Betriebes durchzuführen, mit dem Ziel der Wiederherstellung der Liquidität ohne Inanspruchnahme fremder Hilfe und ohne Erhebung von Extrabeiträgen durch die Gewerkschaften.

Um die Betriebskosten fruchtig zu lenken, wurde durch Verständigung mit den zuständigen Gewerkschaften und dem Betriebsrat eine Umstellung und Verminderung des Personalbestandes durchgeführt. Die Filialen wurden auf eigene Füße gestellt. Sie müssen sich jetzt selbst erhalten; der bisherige Zuschuß, der im verflochtenen Jahre rund 25 000 Mark betrug, kommt in Wegfall. Die Personalverminderung und Umstellung erstreckte sich auch auf die Geschäftsführung. Mit dem System des hauptamtlichen Geschäftsführers wurde gebrochen. Das konnte um so leichter geschehen, als der bisherige Geschäftsführer Odenthal von sich aus bereit war, zurückzutreten.

Gegenüber den Angriffen von kommunistischer Seite kann der Öffentlichkeit die erfreuliche Tatsache mitgeteilt werden, daß die finanziellen Schwierigkeiten des Hamburger Gewerkschaftshauses ohne fremde Kapitalien aus eigener Kraft behoben worden sind. Die von dem Hamburger Kommunistenblatt aufgestellte Behauptung, daß Priorkapitalisten zur Stützung des Hauses herangezogen worden seien, und daß infolgedessen bestimmte Verpflichtungen hätten übernommen werden müssen, ist also ebenfalls erlogen.

Gegenüber den Angriffen von kommunistischer Seite kann der Öffentlichkeit die erfreuliche Tatsache mitgeteilt werden, daß die finanziellen Schwierigkeiten des Hamburger Gewerkschaftshauses ohne fremde Kapitalien aus eigener Kraft behoben worden sind. Die von dem Hamburger Kommunistenblatt aufgestellte Behauptung, daß Priorkapitalisten zur Stützung des Hauses herangezogen worden seien, und daß infolgedessen bestimmte Verpflichtungen hätten übernommen werden müssen, ist also ebenfalls erlogen.

In der Wohnung niedergeschossen.

Kein politischer Mordanschlag. — Folgen eines Wortwechsels.

Am Dienstagabend spielte sich in einer Wohnung in der Großen Frankfurter Straße 62 ein blutiger Vorfall ab, der zunächst zu dem Gerücht Anlaß gab, daß es sich um einen politischen Mordanschlag auf einen 22jährigen Studenten Ludwig Wessel handele, der Funktionär der Nationalsozialistischen Partei sein soll. Als mutmaßliche Täter wurden Kommunisten bezichtigt.

Inzwischen haben die Ermittlungen der Politischen Polizei, unter Leitung des Kriminalrates Matzel, ein völlig anderes Bild ergeben. Danach scheint es so, daß es sich um einen Raubmord handelt, der jeder politischen Grundlage entbehrt. Bisher konnte folgendes festgestellt werden: Der 22jährige Student Ludwig Wessel wohnte zusammen mit seiner Frau, einer gewissen Frau S., bei einer Frau S. im Hause Große Frankfurter Str. 62 zur Untermiete. Am Dienstag vormittag, als Wessel abwesend war, geriet Frau S. mit der Braut ihres Untermieters in einen Streit, der zum Schluß sehr heftige Formen annahm. Offenbar wollte Frau S. das gemeinsame Zusammenwohnen der jungen Leute nicht mehr länger dulden. Die Auseinandersetzung endete damit, daß Frau S. ihre Wohnung verließ und dabei die Drohung aussprach, daß sie ihren Freund holen werde, der den Zustand schon ändern werde. Gegen 22 Uhr kehrte die Wirtin zurück. Knapp eine halbe Stunde später klopfte es, und drei Männer, darunter der Freund der Wohnungsinhaberin, erschienen. Einer von den dreien drang in das Zimmer Wessels ein und

Frau fast niemals ausgeht. Ein Einbruch konnte deshalb kaum in Frage kommen. So beschloßen sie einen Raub. Sie brauchten aber einen Dritten. R. schlug D. vor, der im selben Hause wie er wohnte. D. war einverstanden. Alle drei begaben sich zur Rabiner Straße. R. mußte den Boden betreten, ein Viertelpfund Bomben kaufen und sich dabei die Verletzungen gut ansehen. Er stellte fest, daß die 62jährige alte Frau allein war und kehrte zu seinen Komplizen zurück. Im letzten Augenblick erklärte er, nicht mehr mitmachen zu wollen. R. und D. gingen allein in den Boden. Wo D. die Tür aufschloß, lag ihnen Frau Sommerfeld, die sich in dem hinteren Räume aufgehalten hatte, entgegen. Sie merkte sofort, was los war und schrie um Hilfe. R. fürchte sich auf sie, die alte Frau wehrte sich und schrie aus Verbestärkung. Beide kamen zum Sturz. R. ließ sich von D. ein Taschentuch geben und steckte es der Frau Sommerfeld als Knebel in den Mund. D. ließ noch schnell die Balauze herunter. Dann lief er wie topflos im Räume herum. Frau Lech, die einiges einkaufen wollte, klopfte an die Ladenür, erhielt keinen Einlaß, schloß durch die Scheibe und wußte nur, warum sie nicht hinein konnte.

Der Verhandlung wohnten drei medizinische Sachverständige bei.

Horchzentrale Warschau.

Wie man Telefongespräche abhört.

Warschau, 14. Januar.

Die Untersuchung hat bisher festgestellt, daß die amtliche Horchstation in der Warschauer Fernsprechkontrolle für den Bedarfsfall bereitsteht, jedoch zur Zeit des Postministers Wiedziński versiegelt und seitdem nicht mehr benutzt wurde. Das Blatt „ABC“ behauptet, daß außer dieser amtlichen Horchzentrale die Möglichkeit besteht, jedes Gespräch von den Schallstrahlen abzuheben. Diese Schallstrahlen besitzen doppelte Schärfe, die eine Einschaltung in jedes Gespräch ermöglichen. Ob es sich dabei um eine atmospärische Einrichtung oder einen technischen Fehler handle, bleibt dahingestellt.

Polens Minderheitenpolitik.

Neuer Minister — altes System.

Warschau, 14. Januar.

Der neue polnische Innenminister Jozewski sprach in der Budgetkommission des Sejms auch über das Problem der nationalen Minderheiten. Jozewski, der den Ruf eines „Ukrainophilen“ besitzt, sprach von der Notwendigkeit eines friedlichen Zusammenlebens und der gegenseitigen kulturellen Durchdringung des polnischen und des ukrainischen Volkes, ohne jedoch irgendwelche konkrete Maßnahmen anzukündigen, die von scharfen Antagonismen zwischen beiden Nationen und der ukrainischen Minderheit, zahlenmäßig der stärksten, abzuweichen. Die anderen nationalen Minderheiten wurden in der Rede überhaupt nicht erwähnt. Für sein Nationalitätenprogramm sand Jozewski nur die oft gehörte Formel: „gleichmäßige Behandlung aller Staatsbürger und Kampf gegen die Elemente, die sich der polnischen Staatsraison widersetzen.“ Der Vertreter des Regierungsblochs Palasiewicz sagte, daß diese Erklärungen des neuen Innenministers, dem also „radikale“ Anschauungen in der Minderheitenfrage zugeschrieben worden seien, auch vom Regierungsbloch unterschrieben werden könnten...

Zuchhausstaat Litauen.

Festungsräume „behebenmäßig bereit“.

Kowno, 15. Januar. (Dr.-Gepreß)

Infolge der Ueberfüllung des Kownoer Zuchhauses mit politischen Gefangenen hat sich die Notwendigkeit ergeben, einen Teil dieser Gefangenen in die Kofemaiten der ehemaligen Festungswerte von Kowno überzuführen. Ein Teil der Gefangenen ist in den Forts der Festung untergebracht worden. Die Frauen unter den politischen Gefangenen wurden in das neu eröffnete Zuchhaus in Zarosy übergeführt.

Recht auf öffentliche Kritik.

Die Wahrnehmung berechtigter Interessen im Strafrecht.

Der Strafrechtswissenschaftler beendete die im Unterausschuss vorberathenen Bestimmungen über Verleumdung. Im allgemeinen ist es bei den früher mitgetheilten Vorschlägen des Regierungsentwurfs verblieben. Eine wesentliche Veränderung hat der Ausschuss in bezug auf die Wahrnehmung berechtigter Interessen durch den Ausschuss beschlossen. Danach soll wegen übler Nachrede Bestrafung nicht eintreten, wenn der Täter zur Wahrnehmung eines berechtigten öffentlichen oder ihm nahe angehenden privaten Interesses handelt und er sich erweislich in entschuldigbarem guten Glauben an die Wahrheit der Äußerung befunden hat. Außerdem schlägt der Ausschuss vor, die Regierung zu ersuchen, in das Einführungsgesetz Bestimmungen über ein Tatsachen-Feststellungsverfahren aufzunehmen.

Nach Entgegennahme der von den Abgeordneten Bell (3.) und Emminger erstatteten Berichte des Unterausschusses führte Abgeordneter Dr. Rosenfeld (Soz.) aus, daß seine Freunde sich im allgemeinen auf den Boden der Beschlüsse des Unterausschusses stellen würden. Diese Beschlüsse enthielten in bezug auf die straflose Wahrnehmung berechtigter Interessen insofern eine Verbesserung, als dieser die Straffreiheit davon abhängig machte, daß das von dem Täter wahrgenommene Interesse das verletzende Interesse der Beteiligten überwiege. Diese Formulierung würde zu einer Willkür in der Rechtsprechung geführt haben und wäre so unannehmbar gewesen. Fraglich sei allerdings, ob die neue vorgeschlagene Formulierung eine hinreichende Berücksichtigung des Rechts der Presse auf öffentliche Kritik zuläßt. Die Sozialdemokratie würde sich unter allen Umständen einer Einschränkung der Pressefreiheit widersetzen und sie wünschen daher, daß bei Wahrnehmung eines berechtigten Interesses Straffreiheit nicht erst eintrete, wenn der Täter sich erweislich in einem entschuldigbaren guten Glauben an die Wahrheit seiner Äußerung befunden habe, sondern schon dann, wenn die Umstände eine solche Annahme rechtfertigten.

Die Vertreter der Bayerischen Volkspartei, der Deutschnationalen und des Zentrums wandten sich gegen die Anregungen der sozialdemokratischen Fraktion.

Ministerialdirektor Schäfer führte gegenüber einem deutschnationalen Verlesungsantrag aus, daß im heutigen Staat grundsätzlich jedermann öffentliches Interesse wahrnehmen könne. Nur bei Verleumdung des Täters dürfe Bestrafung eintreten. Wenn der Richter zu der Überzeugung gelangt, daß der Täter nicht leichtfertig gehandelt habe, müsse Freisprechung erfolgen. Die sozialdemokratische Anregung würde bis zur 2. Lesung geprüft werden.

Daraufhin zog Abg. Dr. Rosenfeld den von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Wänderungsantrag zurück und es wurden die Verleumdungsparagrafen des Strafgesetzbuchs entsprechend den Vorschlägen des Unterausschusses abgeändert.

Der Ausschuss beriet dann noch die Bestimmungen über die Verletzung des Briefgeheimnisses und über den Verstoß gegen Briefgeheimnisse (§ 324 bis 325).

Abg. Rosenfeld beantragte die für die Verletzung des Briefgeheimnisses vorgesehene Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten entsprechend dem geltenden Gesetz auf 3 Monate herabzusetzen. Der Antrag wurde mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt, da der eine Demokrat (Ehsermann) sich der Abstimmung enthielt und der zweite Demokrat fehlte.

§ 324 und 325 wurden mit unwesentlichen Änderungen nach dem Regierungsentwurf angenommen.

Stadtoberordnete wählen.

Erledigung der Staatsrats- und Stadtratswahlen.

Die am Donnerstag stattfindende Sitzung der Stadtoberordnetenversammlung beginnt um 10 1/2 Uhr. Zu Beginn wird man sich mit einer Besprechung der Nationalsozialisten beschäftigen müssen. Die Couleurbücher der Kommunisten, die jede Gelegenheit dazu benutzen, ihre Existenz durch Beteiligung an den Redaktionen nachzuweisen, werden sich wegen eines obliquen berechtigten Bedenkenrufes gegen den Stadtoberordnetenvorsitzer.

Die Tagesordnung sieht als Hauptpunkt die Erledigung der Wahlen für den Staatsrat und der Stadtratswahlen vor. Die sozialdemokratische Fraktion schlägt als Vertreter für den Staatsrat den Stadtoberordnetenvorsitzer Hah und ihren Vorgesetzten Erich Platz vor. Die Wahl der Stadträte dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Nachtragshaushalt, der bekanntlich vom Ministerrat als Dringlichkeitsantrag eingebracht worden ist, wird ohne besondere Debatte an den Haushaltsausschuss überwiesen werden. Wenn die Kommunisten nicht wieder jede häßliche Arbeit erschweren oder gar unmöglich machen werden, dürfte zum Schluß die Debatte über die Erwerbslosenunterstützung fortgesetzt werden.

Als Vertreter für den Bezirksparlamentarier der Berliner Sozialdemokratie, der bekanntlich am 26. Januar stattfindet, delegierte die Fraktion den Stadtoberordnetenvorsitzer Hah, Stadtsyndikus Lange und Stadtoberordneten Schäfer.

Politische Prozesse im Januar.

Der Groß-Prozess vor dem Reichsgericht. — Polizeipräsident Zörnele gegen die „Rote Fahne“. — Der neue Jörne-Prozess

Eine Hochflut politischer Prozesse wird der Monat Januar bringen. Am 23. Januar wird sich der 2. Strafsenat des Reichsgerichts mit dem Prozeß gegen den Berliner Zeichner George Groß und seinen Verleger Wenzel Hertzfeld beschäftigen müssen, die wegen Volksverhetzung angeklagt sind. In erster Instanz waren die beiden Angeklagten zu je 2 Monaten Gefängnis, umgewandelt in je 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die zweite Instanz, die Siegers-Strafkammer des Landgerichts III, brachte den bekannten sensationellen Freispruch. Die Staatsanwaltschaft III meldete daraufhin Resignation an.

Am 25. Januar wird das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rüder sich mit dem Verleumdungsprozeß des Berliner Polizeipräsidenten Zörnele gegen die „Rote Fahne“ beschäftigen, die Zörnele als Wasserwäcker bezeichnet hatte.

Am 27. Januar beginnt die Beratungsverhandlung im Prozeß des Reichsgerichtsrats Jörne gegen den Redakteur des „Montag Morgen“, Bornheim. Für die Verhandlung sind mehrere Tage anberaumt worden.

Die ungarischen Juden im Oberhaus. Bei der unter großer Beteiligung vorgenommenen Wahl der ungarischen orthodoxen Judenheit für ihre Vertretung im ungarischen Oberhaus errand der Budapestener Bankier Adolf Frankl, der erst kürzlich zum Rabbiner der Budapestener Gemeinde gewählt worden war, die Mehrheit.

Herrn Carows Fahrt ins Glück.

Von Hans Bauer.

Heinrich Mann hat sich einmal ein wenig umgesehen im Vergnügungs-Berlin, nicht nur in dem Vergnügungs-Berlin, das am Kurfürstendamm und an der Friedrichstraße liegt und beileibe nicht immer ein reines Vergnügen bedeutet, sondern in dem, das um den Alexanderplatz herum sich befindet — und er hat eine Entdeckung gemacht und durch Hundstun Kunde von ihr gegeben. Seine Entdeckung heißt „Carows Nachbühne“, und seitdem Heinrich Mann entdeckt hat, entdecken die Entdeckungsgenossen der besseren Viertel alle Tage aufs neue das Wunderdingentzettel. Vor dem Theater, an dessen aus einem Tisch und einem Keller bestehender Kasse bis vor kurzem nur einfache Leute ihre 60 Pfennig Eintritt abgaben, halten neuerdings lange Autoketten, und sogar Herr Köchling hat sich dieser Tage in den Keller gewagt und, zusammen mit sechs anderen Herren, eine Flasche Wein konsumiert. Die Insozial des Bestens und des Südens in dieses nördliche Lokal ist in vollem Gange. Am revolutionärsten hat Manns Entdeckung aber auf das Schicksal des Herrn Carow persönlich gewirkt: er hat ein Engagement an die Scala bekommen und wird nach den Angaben, die er darüber macht, eine Monatsgage von 46 000 Mark beziehen, also in die Reihe der Groß- und Kaffeehändler rücken.

Eine etwas wunderliche Sache, fast ein Märchen, und man muß sich ja wohl zunächst darüber freuen, daß das Wort eines Dichters — nicht immer vermögen Dichterworte machtvoll in die Welt der Realitäten einzugreifen — in diesem Falle wirkungsträchtig und echobegleitet gewesen ist.

Aber der läche Aufstieg Carows hat eine Rehrseite. Da haben also bis zur Entdeckung des Komikers durch Heinrich Mann Abend für Abend schlichte Leute in der Nachbühne gesessen, keine Angestellte mit ihren Freundinnen, Arbeitsmänner mit ihren Frauen. Für die Kabarettis und Varietés mit den großen Attraktionen, in denen die Plätze bis zu 15 Mark kosten und für die man sich auch extra in Toilette werfen möchte, hat es nicht gefangt bei ihnen. Die Nachbühne war billig. Für die Nachbühne bedurfte es nicht umständlicher Vorbereitung. Zunächst sah man Redner, Dressure, Tanzmädchen, hörte einen Komiker, eine Sängerin, alles recht durchsichtlich, recht unbesonders. Zum Schluß wurde eine Burleske gespielt. Sie war einseitig, und die Menschen in ihr redeten ein schauerhaftes popperisches Ungelächelnde: „Deinen Vater vom Laster des Wühlgangs fernzuhalten, reichte die Energie der Mutter nicht aus...“ „Dadurch es mir gelang, den zu Ausschweifungen Neigenden zu bewegen, einen Wühlgeleitsverein beizutreten...“ „Seit dem Heimgang der Hingeshiedenen hat sie Mutterstöße an mir verteilt...“ Aber man kümmerte sich wenig um diese Menschen und um das, was sie sagten; im Mittelpunkt des Urts stand ein Spasmacher, der sich satanisch auf das Rippen der Bahnerinnen verlor. Er wühlte um die hohe Kunst, den Dummen und den Geheilten, den Schlichten und den Anspruchsvollen gleichermaßen zu genügen. Er trieb furiosen Fezz, aber den Fezz mit der Rücktrittsbremse,

den Fezz, der plötzlich einhält und bestimmt wird und ebenso plötzlich wieder in einem übersteigerten Fezz sich überpurzelt, den Fezz, der handfest, grob, brutal, manchmal sogar ordinär ist, aber auf den Höhepunkten pianissimo werden kann; nicht in einem äußerlichen, himmlischen, sondern in einem sehr tiefen seelischen Sinn. Carow ist gut. Heinrich Mann hat ihn nicht umsonst gepriesen. Carow ist ausgezeichnet. Aber das ist eben das Traurige, daß, weil er so ausgezeichnet ist und weil er den kleinen Angestellten und Arbeitsleuten, die die Nachbühne zu besuchen pflegten, so gut gefiel, er nun ihrem Blickkreis einschwinden wird. Das Berlin des Zentrums und des Westens wird ihn usurpieren, später wird er in fremden Städten Gastspiele absolvieren. Dem Berlin um den Alexanderplatz herum wird Carow für immer genommen werden. Er ist für die kleinen Leute zu gut geworden. Sie haben keinen Anspruch mehr auf ihn. Minderwertiger Erfolg wird an seine Stelle treten. Es wird noch gelacht werden in Carows Nachbühne, die nur noch den Namen von Carow tragen wird, aber nicht mehr so befreit, so erlöst.

Im es recht genau zu sagen: die Leute, die bis zu 15 Mark für den Fezz ansetzen können, werden um Carow nicht ganz so viel gewinnen, wie die Leute, die nur 60 Pfennig übrig haben, an ihm verlieren. Für jene wird er eine Rosine mehr bedeuten, für diese unersehlich sein. Augenblicklich wird Carow nach Strich und Faden interviewt und von zuweilen sehr aufdringlichen Photographen von hinten, von vorn, mit und ohne Maske gefilmt, daß abends in der Garderobe die Sicherungen nur so durchbrennen, aber das bedeutet noch nicht, daß die Entdeckung nicht hier und da ein wenig über die Ufer brandete. Nachdem Carow ist töpisch, indessen, es gibt verschiedene Grade der Köchlichkeit. Ein Chaplin, ein Ballenberg (den er zuweilen zu kopieren unternimmt) ist Carow immerhin nicht, auch noch nicht ganz ein Valentin oder ein Grogl. Es scheint nicht einmal ausgeschlossen, daß ein dem mittleren Nährboden des Volksbetriebes und der tabakdurchdrückten Atmosphäre entzifferter Carow im irdischen Rampenlicht der Tobisfests nicht das hält, was sich seine Direktoren von ihm versprochen. Es kommt hinzu, daß Carow, dem der Aufstieg auf der sozialen Stufenleiter gewiß viel Freude bereitet, auf diesen Aufstieg nicht gerade angewiesen ist. Wie er selbst sagt, ist es ihm, dem Chef in der Nachbühne, noch niemals schiedt gegangen, und schon in den Vorkriegszeiten bezog er Tagesgagen bis zu 85 Mark.

Ein Dichter hat einem Volksstol eine Stippfolge abgestattet und mit schöner Bepfeilerungsabsicht einen dem repräsentativen Berlin unbedenklichen Namen ins Licht gehoben. Seine Entdeckung wird von den kleinen Leuten um den Alexanderplatz herum mit der Entdeckung beachtet werden müssen, daß einer ihrer Freudenbringer, jemand, der sich wie so leicht kein anderer auf die Verbesserung ihrer Mienen verstand, nicht mehr länger für sie vorhanden sein wird.

Hätten Sie Ihr Geheimnis lieber im Busen bewahrt, Heinrich Mann!

Die Zukunft der Nationalgalerie.

Der Antike Preussische Pressedienst verbreitet folgende Mitteilung:

„Ueber die Stellung und Zukunft der „Nationalgalerie“ sind in der Presse der letzten Tage mehrfach Artikel erschienen. Dabei wurde unter anderen Fragen auch die einer Wiedervereinigung der Nationalgalerie mit der Generalverwaltung der Staatlichen Museen erörtert. Diese Erwägungen betreffen die tatsächlichen Grundlagen. In dem für die Kunstangelegenheiten zuständigen Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind diese Fragen überhaupt nicht zur Sprache gekommen.“

Wie eine Korrespondenz erfährt, geht die Anregung zu dem Vorschlag nicht von der Generalverwaltung aus, vielmehr ist sie gefallen im Zusammenhang mit Sparmaßnahmen, die im Finanzministerium bei der Durchprüfung des Etats in Erwägung gezogen wurden. Wenn tatsächlich verwaltungsmäßig eine größere Ersparung zu erzielen wäre, so könnten von der Generalverwaltung keine Einwände erhoben werden, um so mehr wenn die Selbständigkeit der künstlerischen Leitung nicht davon berührt wird.

Ganz so, wie das amtliche Dementi die Sachlage darstellt, scheint sie doch nicht zu liegen. Die Presse tut gut daran, rechtzeitig auf dem Posten zu sein.

Bekämpfung der Krebskrankheit.

Im Reichsministerium des Innern hat unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dammann eine Beratung über die Organisation der Krebsbekämpfung stattgefunden. Das Hauptreferat wurde von dem Krebsforscher Professor Blumenhath erstattet. Aus früheren Gründen wurden zunächst nur die Groß-Berliner Verhältnisse erörtert, wobei von allen beteiligten Stellen der Wille zu gemeinsamer Arbeit zum Ausdruck kam. Die vom Deutschen Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit und vom Reichsministerium des Innern ausgegangene Gründung eines Reichsausschusses für Krebsbekämpfung, der die zur Zeit im Vordergrund stehenden organisatorischen Fragen zu bearbeiten haben wird, wurde allseitig begrüßt, so daß bald mit der Aufnahme der praktischen Arbeiten dieses Ausschusses zu rechnen sein wird. Die Förderung der wissenschaftlichen Seite des Krebsproblems wird nach wie vor Hauptaufgabe des Deutschen Zentralkomitees bilden.

Graf Seebach gestorben. In Dresden ist am Dienstag der frühere Generalinspektor der kaiserlichen Hoftheater Graf Seebach im Alter von 75 Jahren gestorben. Erst Student, dann Offizier, übernahm er 1894 die Leitung der Dresdener Hoftheater. Im Gegensatz zu den preussischen Intendanten, die die Würde des Stadtrats und Repräsentationsfunktionen waren, hatte er wirklich ein Verhältnis zur Kunst. Besonders die Dresdener Oper nahm einen hohen Aufschwung. Namentlich Richard Strauß wurde lebhaft gefördert. Unter Seebachs Leitung mit Schuch als Dirigenten erlebte Dresden die Uraufführung der „Feuersbrunst“, der „Salome“, „Elektra“, des „Kaisertanzes“. Im Schauspielhaus erlebten die Nachfolger Reich, Hebel besondere Pflege. Seebach brachte 70 Uraufführungen junger Autoren heraus. Nach der Revolution 1918 legte er sein Amt nieder.

Professor Kaminski Nachfolger Pfinners. Bei der Antike Preussische Pressedienst mitteilt, ist für den am 1. September p. J. aus dem preussischen Staatsdienst ausgeschiedenen Prof. Hans Pfinner vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 1. Januar d. J. ab Prof. Heinrich Kaminski zum Verwalter einer Meisterkurse für musikalische Komposition berufen worden. Prof. Kaminski tritt zugleich in den Senat der Akademie der Künste ein.

Als nächste Studienführung der Volkshochschule geht am Sonntag, dem 19. d. m., 10 1/2 Uhr, das 8. „Annale“ von Karl Maria Hindenburg in Szene. Regie: Günther Starb. Bühnenbild: Nina Schmidt.

„Das Donkosenlied.“

Mozart-Gaol.

Zuerst singt der Donkosenchor das Lied der Donkosen. Die Wiedergabe auf dem Tonfilmstreifen zeigt ein technisch überlegenes Bild. Die Stimmcharaktere haben sich scharf umrissen voneinander ab und verlieren wenig von ihrem spezifischen Klang. Im Hauptteil des Films liegt noch eine Longene. Eine Räuberbande feiert ein Bacchanal. Auch hier kommt das musikalische Moment gut zur Geltung. Die Szene läuft in einem solennierenden Tempel ab und wird in ihrer Wirkung durch eine prachtvolle Bildmontage und Ueberblendung unterstützt. Sonst ist der Film stumm. Nur die Musik wird synchronisiert.

Den Inhalt bildet das Donkosenlied. Es muß ein Lied sein in der Art der deutschen „Räuberbraut“ oder „In des Waldes tiefsten Gründen“, eine handliche Schauerballade. Ein oder führt wird durch den Vortritt seines Vaters zum Räuber, entführt die Braut, erleidet ihren Vorwurf, kommt ins Gefängnis, entflieht und macht sich zu einem Karl Moor der russischen Wälder. Schwermühseligkeit wie in jeder neuen Volksbildung, sehr viel Edelmut, Tapferkeit und blaublühende Sentimentalität sind die notwendigen Requisiten.

Auf Reizität muß auch eine Verfilmung stiftet werden. Dies überläßt der Regisseur Georg Hagaroff, der einen Film mit gesellschaftlichen Hintergründen herstellt. Er zieht ihn auf, als ob es sich um irgendein gegenwärtiges Thema handelt, er gibt gut gesehene Details und verliert sogar eine psychologische Ausdeutung. Dadurch werden einige Szenen lächerlich, die in einem anderen Rahmen bestehen würden. Die Regie muß solche Stoffe großmütiger gestalten, sie muß sie einerseits pathetischer und romantischer und andererseits grotesker geben, sie muß unter allen Umständen den Ton der Ballade treffen.

Von den Darstellern würden sich Kampers und Kamal-Samborski für diese Uebung eignen. Schletow spielt sehr edel, und Len Dyers ist als Räuberbraut das zarte, herjespielende Kind mit den Rehagen, die ein spezielles Liebesobjekt wackelnder Räuber sein sollen.

Vom Einbaum und Floß zum Schiff. Die zweite Vortragsfolge im Winterprogramm des Instituts für Meerestunde eröffnete Professor Bend, der in seinem Vortrag die Entwicklung vom Einbaum und Floß zum Schiff behandelte. Der Vortragende zeigte an Modellen und Lichtbildern zunächst die prähistorischen Schiffsförmern, von denen der Einbaum, ein bei zahlreichen Naturvölkern verwendeter ausgehöhlter Baumstamm, als Grundform des Pflanzenbootes anzusehen ist. Die verschiedenen Erdteile und Völker gaben den Schwimmlörpern eigene Formen, von denen noch in der Jetztzeit die Röhre allgemein Verwendung finden. Neben anderen ursprünglichen Schiffbauten haben sich bis heute noch die chinesischen Dschunken und bei den Völkerstämmen das Kajak erhalten. Das Zweckmäßige dieser ursprünglichen Schiffsförmern wurde weiter entwickelt und bildet die Grundlage des modernen Schiffbaues. Eine der bedeutendsten Entwicklungsstufen im Schiffbau war die Schaffung des Hecksteuers, das in der Handhabung des Steuerroders eine grundlegende Verbesserung bedeutete.

Ueber drei Millionen Kunstschätze. Paul Wittelung von Reichsamt für Kunstschätze hat die Kunstschätze des Reichsamt für Kunstschätze überreicht: es betrug am 1. Januar 3 666 882. Am 1. Oktober 1919 fand die letzte Zählung statt, gegen die die neue Zahl eine Zunahme von 7,4 Proz. bedeutet. Das ist ein ansehnlicher Zuwachs, mit dem man sich in diesem Bereiche des Kulturbaus und nach der Stagnation, die sich im letzten Jahre geltend gemacht und die zum 1. Oktober mitreißt, gegen einen Rückgang aufweist, nicht gerechnet hatte.

Die Volkshochschule für die jungen Dichter. Die Volkshochschule Wien 4 wird von dem künftigen geachteten Studio des Volkstheaterdirektors, dem Grafen, eine Reihe von Vorträgen übernehmen, in denen junger Dichter zu Gehör kommen sollen. An Aufführungen sind neben Stimmals „Die Welt“ mitarbeiten“ vorgesehen. Die „Kavalier“ von Bruckner, „S. D. S.“ von Strauß und „Anna Geni“ von Karf.



Sturmflut der Nordsee

Der Sturm, der in den letzten Tagen wieder mit großer Stärke an der Nordseeküste wüthete, überschwemmte auch das ganze Hafengebiet Cuxhavens. Metertief stehen die Straßen unter Wasser.

Rupprecht und Hitler.

Ein vergnügter Beleidigungsprozess.

München, 15. Januar. (Eigenbericht.)

Unter ungeheurem Andrang begann am Dienstag vor dem Amtsgericht München der Beleidigungsprozess Hitlers gegen den Schriftsteller Karl Rabe von der „Münchener Telegramm-Zeitung“. Diese hatte am 1. November 1929 unter der Überschrift „Hitler bedroht den Kronprinzen“ behauptet, daß Hitler am 26. Oktober ein kurzfristiges Ultimatum an den Kronprinzen gerichtet habe, in dem eine Erklärung Rupprechts verlangt war, die in positivem oder mindestens neutralem Sinne Stellung zum Hitler-Hugenbergschen Volksbegehren nimmt. Für den Fall, daß diese Erklärung nicht abgegeben würde, habe Hitler mit dem schärfsten Kampf gegen den Kronprinzen und gegen die monarchistische Idee gedroht. In der anschließenden öffentlichen Polemik hat Hitler ein solches Ultimatum in Abrede gestellt und gegen den verantwortlichen Redakteur der „Telegramm-Zeitung“ Klage angestrengt.

Als Zeugen sind geladen der sogenannte „Kabinettschef“ des Kronprinzen, Graf Soden, auf den die Veröffentlichungen der „Telegramm-Zeitung“ indirekt zurückgeführt werden, ferner aus der Umgebung des Kronprinzen der Prinz zu Dettingen, der bayerische Stahlhelmführer von Benz und der Kunstmalere Reichel, der sich als der Zwischenträger zwischen Hitler und Rupprecht entpuppt hat. Ein weiterer Zeuge, der Reichstagsabgeordnete von der Bayerischen Volkspartei Loibl, wurde bereits kommissarisch vernommen. Bei der Vernehmung bestritt Hitler auf das entschiedenste, daß er irgend jemand zum Kronprinzen geschickt, oder daß er ihm sonstwie gedroht habe. Der angebliche Mittelsmann Reichel sei aus freien Stücken zu ihm gekommen und habe ohne seinen Auftrag beim Grafen Soden interveniert.

Die beiden Hauptzeugen, Graf von Soden und der Vermögensoverwalter des Hauses Wittelsbach, Fürst zu Dettingen, müssen unvereidigt vernommen werden, weil Hitler gegen sie Beleidigungsklage in der gleichen Angelegenheit eingereicht hat. Dettingen bekundete, der Mittelsmann zwischen Hitler und dem Kronprinzen, der Kunsthandwerker Reichel, sei bei ihm gewesen und habe mit Nachdruck ein Abrücken des Kronprinzen von der Erklärung des Reichstagsabgeordneten Loibl (Banz. Sp.) gefordert.

In dieser Erklärung war behauptet, der Kronprinz lehne das Volksbegehren ab. Reichel habe gesagt, bei Nichterfüllung seiner Forderungen werde Hitler sich mit seiner ganzen Macht gegen den Kronprinzen stellen. Das ganze Auftreten Reichels sei als ein Versuch zur Einschüchterung erschienen.

Nach dem Grafen Soden hat Reichel in einem Brief an den Kronprinzen mitgeteilt, Hitler verlange ein Dementi der Loiblschen Erklärung, sonst werde er seine Partei von dem monarchistischen Gedanken ablehnen und sie auf die „schwarzweiße Republik“ umstellen. Am Montag, 27. Oktober, abends 1/9 Uhr, habe Reichel zu ihm, Grafen Soden, am Telephon wörtlich gesagt: „Ich habe von Hitler ganz offiziell — wohl gemerkt, ganz offiziell! — den Auftrag erhalten, Ihnen zu sagen, Hitler müsse annehmen, daß die Loiblschen Erklärungen im Auftrag des Kronprinzen ergangen seien und daß damit ein Dolchstoß des Kronprinzen gegen Hitler und seine Bewegung vorliege. Er — Hitler — werde daraus die Konsequenzen ziehen und „Seine Königliche Hoheit“ in der Öffentlichkeit schärfstens bekämpfen, wenn der Kronprinz nicht bis heute abend 11 Uhr eine von Hitler selbst formulierte Erklärung veröffentlichte.“ Ueber diese „ungeheuerliche Zumutung“ ist der Zeuge äußerst ungehalten gewesen und hat erklärt, daß er sie nicht vortragen werde. Als Reichel seine Auslagen wiederholte, habe ihn die Witze gepakt: „So daß er ins Telephon zurückrief: „Und das soll der monarchistische Hitler sein? Der Teufel soll ihn und euch alle holen!“ Kunstmalere Reichel bestritt, als Mittelsmann oder Beauftragter Hitlers aufzutreten zu sein.

Das Urteil soll am Freitag, dem 24. Januar, verkündet werden.

Eine deutschnationale Leuchte.

Der Verantwortliche für den Bankstandal erhält Pension.

Vor einigen Jahren erregte ein Bankstandal in Halle das Interesse der Öffentlichkeit. In dieser Stadt an der Saale, die unter der Herrschaft des Bürgerblocks steht, und deren verantwortliche Bürgermeister gut deutschnational sind, stellte sich heraus, daß die Stadt durch leichtfertige

Kreditgewährung der Stadtbank um viele Millionen Mark geschädigt war und daß bei weiteren Millionenkrediten die Befürchtung dauernder Verluste noch heute besteht. Der verantwortliche Aufsichtsführer der Stadtbank war Bürgermeister Dr. Seydel, der vom Regierungspräsidenten in Merseburg in Gegenwart des Oberbürgermeisters Dr. Riese bereits im Jahre 1925 wegen der Kreditgewährung ernsthaft gewarnt worden war. Er hat, wie er in dem Strafprozeß gegen die Stadtbankbeamten zugab, auch und erst recht nach dieser Warnung Kredite in leichtfertiger Weise hinausgehen lassen.

Trotz dieser mehr als bedenklichen Haltung wählte der hiesige Bürgerblock diesen Dr. Seydel nach Ablauf seiner Dienstzeit wieder zum Bürgermeister. Wegen seiner Verfehlungen verweigerte aber der Minister des Innern ihm die amtliche Bestätigung, so daß er aus dem Dienst ausscheiden mußte. Es wurde außerdem ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet mit dem Ziele auf Entziehung der Pension. Zur Entscheidung in diesem Verfahren wäre an sich der Bezirksauschuß für Merseburg zuständig. Dieser aber erklärte sich für befangen, da Dr. Seydel als Bürgermeister sein Mitglied gewesen war.

Das Obergericht übertrug deshalb die Durchführung des Verfahrens dem Bezirksauschuß in Potsdam. Dieser hat nun am 8. Januar in der Sache verhandelt und das Verfahren gegen Dr. Seydel eingestellt. Der Hauptverantwortliche an dem Verlust der Stadt Halle und an der Schädigung zahlloser Existenzen aus dem Mittelstande würde danach auf Lebenszeit Pension beziehen, wenn nicht die Berufungsinstanz dieses Urteil abänderte!

Von diesem deutschnationalen Skandal in Halle war bei den letzten Stadtverordnetenversammlungen leider fast nirgends die Rede.

Gedanken zum Fall Uralzoff.

Ob ein Mann arm ist oder reich, das hängt viel weniger als man glaubt von seinem Vermögen ab, sondern richtet sich allein nach der Größenklasse der Geschäfte, die er macht: Ob er damit ins Plus oder Minus gerät, bleibt bedeutungsloser Zufall, sofern es sich nur — das allein entscheidet — um einen genügenden Abstand vom Rußpunkt handelt. Mit 10 Millionen Mark Schulden ist einer fast genau so reich, wie mit 10 Millionen Mark Vermögen; jedenfalls unendlich viel reicher als die Millionen armer Teufel, die ohne Plus und Minus ständig am Rußpunkt festkleben.

Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, daß der Gläubiger der wirtschaftlich Starke, der Schuldner der wirtschaftlich Schwache sei. In Wahrheit verhält sich die Sache so: wirtschaftlich stark ist immer derjenige, der das Geld hat. Die wirtschaftliche Stärke des Gläubigers reicht daher nur bis zur Hingabe des Geldes an den Schuldner. In diesem Augenblick beginnt das Verhältnis umzuschlagen. Es klärt sich restlos zugunsten des Schuldners, sobald dieser zu zahlen aufhört. Abdam sind die Rollen gänzlich vertauscht, der Schuldner hat seinen Gläubiger fest in der Hand. (Voraussetzung immer, daß seine Schulden wirklich beträchtlich sind und seine Zahlungskraft mindestens um das Zehnfache übersteigen.) Nun muß sich der Gläubiger auf Bitten und Betteln legen, während der Schuldner ruhig zuwarten kann. Vor allem trägt jetzt der Gläubiger völlig die Sorge für Existenz und Fortkommen des Schuldners: Da das schlimmste für den Gläubiger wäre, wenn sein Rußfall auch noch öffentlich bekannt würde, so muß er von jeder Zwangsmahnahme gegen den Schuldner absehen und namentlich dafür sorgen, daß dieser auch weiterhin nach außen standesgemäß als vermöglicher Mann auftritt. Nichts ist für den Gläubiger wichtiger, als daß sein Schuldner möglichst bald wieder zu Geld komme, von dem er, wie Gläubiger hofft, seine Schulden abdecken wird. (Der Gläubiger mag sich das immerhin einbilden.)

Von allen denkbaren Ergänzungen ist die des Großschuldners einer Bank die sicherste, angenehmste und sorgenschleueste. Jonathan.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Kassiers: Ed. Glade, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag & Co. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. 2. bis 4. Stock.

Mittwoch, 13. 1. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 13 19 1/2 Uhr Carmen Freischütz

Mittwoch, 15. 1. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus 1 19 1/2 Uhr

Staats-Oper Am Pfl.-Republ. Vorst. 10 20 Uhr Spanische Stunde, Der arme Matrose, Anglikan.

Staatl. Schauspiel. am Sendhornmarkt A.-V. 13 20 Uhr Harte Bandagen

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr So und so, so geht der Wind

SCALA Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8 1/2 Uhr Barbara 9 25 56. Preise 1-5 M. Wochentg.: 5 U. 50 Pf. - 3 M.

16 Foster - Girls, Cortini, 3 Switta Schick & Co., Auchi & Artur, Erna & Wand usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2 10 u. 11 1/2 Uhr Internat. Varieté Morgen Premiere

6 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr Othrinder Straße 37

Nur noch bis 22. Januar 1930 Familie Hannemann

Donnerstag, den 23. Januar 1930 zum 1. Male Seine Hohelt der Bettler.

Quadrant für 1-4 Personen Pauteil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 6-80 M.

Winter Garten 8.15 Uhr Zentr. 2010 Rauchen erlaubt Original 16 Lawrence Tiller-Girls Paul Westermeyer, Ernst & Yvonne etc.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr 3 Musketeiere Regie: ERIK CHARELL 3 Sonntag nachm. ausgeh. halbe Pr.

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonn'ag nachm. 3 Das große Januar-Prgr. der Steffiner-Sänger

Oenhoff-Brettel: Das Familien-Varieté 10 Nummern, Noncert, Tanz

Direktion Dr. Martin Zickel Komische Oper Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4333. Nach vollständigem Umbau Täglich 8 1/2 Uhr

Hulla di Bulla Sobwank von Arnold und Bach mit Guido Thielen er, Schulz, Schräth, Lutz, Hildebrand, Walter Hans, Fink, Behmer, Wenz

SONNTAG NACHMITTAG 4 UHR: Frau ohne Kuss!

Lustspielhaus Friedr. str. 23a Bergmann 2922/23. Täglich 8 1/2 Uhr

„Wiegenlied“ Käthe Hasak, Paul Heilmann Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Uraufführung Apollo, Brunnenstraße Volksstück von Großmann und Hesse! Musik: Theodor Kutzer. Regie: Jürgen Föllmer.

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr So und so, so geht der Wind

Theater am Saitenbörgerdamm 8 1/2 Uhr Die Gartenlaube

Staatsober am Platz der Republik 8 Uhr Spanische Stunde Der arme Matrose Angélique

Deutsches Theater D.L. Norden 12 310 Tägl. 8 1/2 Uhr Der Kaiser v. Amerika von Bernard Shaw Reg: Max Reinhardt

Operettenhaus Alte Jakobstr. 10/12 (Zentral-Theater) Täglich 8 1/2 Uhr

Der Soldat der Marie Sonntag nachm. 8 Uhr Kleine Preise. Friederike

Die Komödie 11 Bismck. 2414/7516 Täglich 8 1/2 Uhr Vom Teufel geholt von Knut Hamsun Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele D.L. Norden 12 310 Täglich 8 1/2 Uhr Désiré Komödie von Sascha Guitry. Regie: Leo Mittler.

Direktion Dr. Robert Klebe Deutsches Künstler-Theat. Barbarossa 3927 8 1/2 Uhr „Eins, zwei, drei“ Regie: Gustav Hartung. Vorher wird gegeben: Souper von Franz Molnar Regie: Felix Silbert

Berliner Theater Dönhoff 170 8 1/2 Uhr Ende 11 1/2 Seltames Zwischenspiel

Tant. u. Koth. Tot Koth. Str. 6 Tägl. 8 Uhr nachm. 3 U. Elite-Sänger. Das große Januar-Prgr. 1. Das kann man 8 mal sehen! Endina Ladstörmer!!!

NEUE WELT U-Bahn Hermannplatz Arnold Scholz Rosenstraße 108/11 ELITETAG

Grosses Bockbierfest in den bayr. Alpen 7 Kapellen. — Neue Dekorationen. — 50 bayrische Maßen. Donnerstags: Grosses Schweineschlachten. Einlaß: Wochentags 4 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Barrowsky-Bühnen Theater in der Kleingärtner Straße Täglich 8 1/2 Uhr Die erste Mrs. Selby mit Fritz Massary

Komödienhaus Täglich 8 1/2 Uhr Der Lügner und die Nonne mit Curt Bätz

Renaissance-Theater Täglich 8 1/2 Uhr PARISER LEBEN Operette von Offenbach. Regie: Gustav Hartung. Musikalische Leitung: Theo Mackeben. Spielplatz 61. 8801 u. 2523/24.

Karneval mit neuem Programm Mitwirkende Käthe Lind Kistenmacher 3 KAPELLEN Tanz-Spenden LOU Mauernstraße

Lessing-Theater Norden 108 1/2 Täglich 8 Uhr Anfre Dreytus von Rehblich und Herzog

Theater d. Westens Täglich 8 1/2 Uhr Hotel Stadt Lemberg Musik von Gilbert Käthe Dorich Leo Schützendorf

Wallner-Theater Wallnerstraße 35. Alex. 492. Täglich 8 1/2 Uhr Die Krone im Rheln

Volkskümi. Operette Preise von 1 M. an Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4333. Allabendlich 8 1/2 U.

Hulla di Bulla Sobwank von Arnold und Bach

Lustspielhaus Friedrichstr. 230. Bergmann 2922/23. Allabendlich 8 1/2 U

Wiegenlied Lustspiel von Ladislav Faltis

Pianatorium am Zoo Freitag: Indemittelhalb 10 1/2 B. 3. Barbarossa 3578 16 1/2 Uhr Die Wintersternbilder. 18 1/2 Uhr Der Planet Jupiter. 20 1/2 Uhr Marktwedige Sterne (Eins u. Zwei) Eintritt 1 Mark. Kinder 50 Pf. Mitwuchs halbe Klassenpreise

Metropol-Th. 8 1/2 Uhr Das Land des Lächelns Vera Schwarz, Richard Tauber Musik von Franz Lehár.

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8 1/2 Uhr Max Adalbert in Das Parfum meiner Frau Conrad Müller Leipzig - Schkönditz

Porzellan auch bis 12 MONATS-RATEN Raddatz Berlin, Leipzigerstr. 122-123

ROSE-THEATER Gr. Frankfurter Straße 132 Telephon: Alexander 3422 u. 3498 Täglich 8 1/2 Uhr Sonntags 5 1/2 und 9 Uhr Die Czardasfürstin mit der weltbekannt. Musik von Emmerich Kálmán mit Traute Boss in der Titrolle Regie: Hans Rose.

Von jetzt ab: Sonnabend 8 Uhr und Sonntag 2 30 Uhr Der gestiefelte Kater Vorverkauf eine Woche vorher von 11-1 und 4-9 Uhr

Theater L. d. Behrenstr. 53-54 8 1/2 Uhr Direktion Ralph Arthur Roberts Vater sein, dagegen sehr

Arbeiter ohne Arbeit

Die Tragödie der Erwerbslosen

Auf unsere Veröffentlichung vom vorigen Mittwoch hin ist eine Anzahl von Zuschauern eingegangen, auf die wir noch zurückkommen werden. Heute geben wir einen kritischen Ueberblick über Arbeitsnachweise und Einrichtungen, die die Fortbildung und Umschulung Erwerbsloser zum Ziel haben. Die eigentliche Diskussion wird dann folgen.

Berliner Arbeitsnachweise

Es ist eine bekannte Tatsache, daß auf den schaffensfreudigen Arbeiter und Angestellten nichts demoralisierender wirkt als der Zwang, wochen- und monatelang unfreiwillig die Hände in den Schoß legen zu müssen und zu warten, bis ihn eine Konjunkturrelle wieder in einen Betrieb spült. Ob der Arbeitslose Unterstützung erhält oder nicht, ist für seine Semtsüberfaltung wohl von großer, aber nicht allein von ausschlaggebender Bedeutung. Auch die Umwelt, in die er auf einmal hineingestellt wird, übt auf ihn einen sehr starken Einfluß aus. Dem Erwerbslosen ist längst nicht alles sehr widerfahren, wenn er weiß, daß er sich bei dieser oder jener Stelle Unterstützung abholen kann oder daß er sich auf einem bestimmten Arbeitsnachweis täglich einige Stunden aufzuhalten hat, wenn er wieder einen Arbeitsplatz erhalten will. Bedeutsam sind für ihn auch die Eindrücke, die er von den Verhältnissen gewinnt, an die er zwangsweise für einige Stunden am Tage oder in der Woche gebunden ist. Und da kann man, wenigstens für Berlin, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gerade nicht behaupten, daß den Arbeitslosen der Aufenthalt in den Arbeitsnachweisen oder Abfertigungsstellen der Arbeitslosenversicherung so erträglich wie nur möglich gemacht wird. Ein Streifzug durch einige Berliner Arbeitsnachweise und Abfertigungsstellen mag das erhärten.

Arbeitsnachweis für die Metallindustrie, Kottbuser Straße 22/23

Ein altes Fabrikgebäude, inmitten ähnlicher unansehnlicher Bauten auf dem Hofe gelegen. Ein schmaler, wenig einladender Ausgang führt zu den im dritten Stock gelegenen Nachweisräumen. Wenn man die Eisentür öffnet, prallt man unwillkürlich zurück, denn ein unbefriedigender Dunst schlägt einem entgegen. Das Licht fällt nur spärlich durch die kleinen Fenster, wodurch der Raum noch öder und schmaler erscheint, als er ohnehin schon ist. Zwischen den Deckenträgern, die treuz und quer laufen, staut sich die „dicke Luft“, so daß trotz der ständig geöffneten kleinen Oberfenster fast keine frische Luft zugeführt wird. Nicht ein einziger Ventilator ist vorhanden. Vor den Schalterfenstern stehen die auf ihre Abfertigung Wartenden, besonders an den monatlichen Kontrolltagen, in langen Schlangen. Gleich am Eingang sitzen um einen Tisch herum Erwerbslose, die im Halbdunkel die Fragebogen ausfüllen, welche ihre „Stempelfarriere“ einleiten. Sitzgelegenheit ist sowohl in diesem Vorraum als auch in dem eigentlichen Vermittlungsraum nur wenig vorhanden. Es ist auch kein Platz dafür da. In der Fensterwand stehen einzelne Erwerbslose und lesen in mitgebrachten oder vom Kusther entlehnten Büchern. Andere haben einen Sitzplatz an irgendeinem Tisch erwischt. Wieder andere sitzen sich am Schachbrett gegenüber und versuchen, hier wenigstens einmal eine Partie zu gewinnen, was ihnen im Kampf um Arbeit so leicht nicht gelingen will. Der Rest findet sich zu Diskutiergruppen zusammen oder durchmischt diese ungesellige Würfelbude des Schicksals mit bedächtigen Schritten. Nach stundenlangem Warten öffnet sich auf einmal die Tür des Schalterraums und der Arbeitsvermittler erscheint auf der Bildfläche. 50, 100, 200 und noch mehr Arbeitslose folgen ihm erwartungsvoll. 50, 100, 200 und noch mehr Augenpaare hängen an seinen Lippen. „Ein Bauhofsloer zwischen 25 bis 30 Jahren für die Firma...“ „Ein Werkzeugmacher nicht über 25 Jahre für...“ „Schluß. Stempelfarrieren wandern zum Vermittler und wieder zurück. Zwei Mann wurden nur gebraucht und dazu noch verhältnismäßig junge Leute. Refiguriert löst sich das Menschenmüel wieder auf. Von den schmutzigen Wänden grünen Plakate und Bekanntmachungen den Menschen nach, für die heute im Spielrad des Lebens wieder nichts als Nieten waren. Das wochen- und monatelange Warten auf Arbeit in dieser Höhle zermürbt ebenso wie tiefes Herzeleid.

Arbeitsnachweis am Mittelweg, Neukölln

Er dient ungelerten und landwirtschaftlichen Arbeitern. Eine ausgediente Kriegsbarade, zwischen Bauzäunen und Gerümpelplätzen kaum zu finden, wenn nicht die Menschenansammlungen den Weg weisen. Daß die Arbeitslosen oftmals dicht gedrängt vor diesem „Nachweis“ stehen, findet seine Erklärung darin, daß der Vermittlungsraum kaum für 200 Menschen Platz bietet. Ob man sich nun in der Barade oder vor ihr aufhält, ist auch beinahe gleichgültig. Die eisernen Oelen können diese winddurchlässige Holzbuße einfach nicht erwärmen. Für die Anwesenden des Arbeitsnachweises ist ein „Bücoraum“ abgeklagen, in den man eigentlich ein Zwischendek einbauen müßte, damit sich die Branten darin bewegen können. Aller Unmut der Erwerbslosen entläßt sich natürlich auf die Angestellten, die an den Standorten Verhältnissen nichts ändern können. Da ist es kein Wunder, daß es oftmals zu Explosionen kommt. Zündstoff liegt genügend in der Luft. Den unheimlichen Punkten hineinzuschleudern kann einer gewissen Seite nicht schwer fallen. Doch in einem Nebenraum dieses Nachweises seit einiger Zeit ständig Polizei liegt, um eventuelle Krawalle zu unterdrücken, besagt genug.

Sacharbeitsnachweise Gormannstraße

Sie müden vor vielen Jahren vielleicht einmal den an sie gestellten Ansprüchen genügt haben. Heute sind aber die einzelnen Vermittlungsräume völlig unzureichend und ungenügend. Daß die meisten Räume in der Gormannstraße schon längst renovierungsbedürftig sind, sei nur nebenbei bemerkt. In manchen Vormittagsstunden herrscht in den Durchgängen und auf den Treppentritten ein Gedränge, das sich kaum unterscheiden von den Menschenströmen, die sich nach Arbeitsloshub aus den Großbetrieben ergießen. Eine geradezu beängstigende Üülle herrscht jetzt in

dem Nachweis für das Baugewerbe, wo die Menschen oft so dichtgedrängt beieinander stehen wie in einer Massenversammlung. Auch hier gelten die Flüche und Wutausbrüche den Arbeitsvermittlern und Angestellten hinter den Schalterfenstern, für die die Reichsanstalt jedoch immer mehr Beschäftigungsmöglichkeiten erkauft, obwohl sie jetzt schon nicht mehr wissen, wie sie die ungeheure Arbeit bewältigen sollen.

Und die Abfertigungsstellen der Arbeitslosenversicherung!

Beschämendstes Beispiel: die Abfertigungsstelle in der Hermannstraße 29. In den dunklen Räumen einer ehemaligen Mälzerei wickelt sich hier der Massenbetrieb ab. Ueber schmale Holzstiegen gelangt man in die niedrigen Räume, die einem Rotquartier gleichen. Auf den dunklen Gängen prallen die Menschen beinahe aufeinander und taufen sich zu den Enden der Schlangen, die bei den einzelnen Abfertigungsbeamten ihren Anfang nehmen. Mehrere Stunden unerträglichen Wartens. An Sitzgelegenheiten fehlt es fast vollständig. Auf den wenigen Stühlen in den dunklen Ecken sitzen meist ältere Männer. Dazwischen Frauen mit ihren Kindern. Namensaufrufe, Kindergeschrei, Schimpfkanonaden durchschneiden die verbrauchte, bazillengeplagte Luft. Jeder atmet befreit auf, wenn er diesem Raum wieder den Rücken kehren kann. In dem Gang vor den Expeditionen patrouillieren Feuerwehrmänner, von denen man ja nicht wüßte, daß sie hier einmal in Aktion treten müssen, denn sie können eine Katastrophe nicht verhindern.

Abfertigungsstelle Bergmannstraße

Sie ist zwar als altes Schulgebäude moßner, aber ebenso unzureichend und ungesüßlich. Vom Erdgeschoß bis zum obersten Stockwerk eine schmutzige und vermodernte Dienststelle. In den kleinen ehemaligen Klassenzimmern können nur wenige Leute abgefertigt werden. Auf den kahlen zugigen Gängen stehen die Arbeitslosen tröstend umher oder sitzen zusammengekauert auf den paar herumstehenden Kleintischerschemeln. Eine armelige Gasbeleuchtung erhellt die Räume nur spärlich. Der Rastraum ist immer dichtgedrängt voll, und auf den dunklen Gängen davor staut sich die Menge von Erwerbslosen, die ihre Unterstützung abgeben wollen. Ist es da ein Wunder, daß man von den Gesichtern dieser Erwerbslosen fast nur Erbitterung abliest? Das gleiche trifft für die Abfertigungsstelle in der Pantstraße zu. Die Rotbarade und die Turnhalle sind aber wenigstens einigermaßen gut gehalten, wenn auch der Aufenthalt in den überfüllten Räumen zur Qual wird. Etwas Lebenswertes findet man auch hier nirgends. Man kann hinschauen, wo man will, es sieht überall sommerdull aus.

Daß alle diese hinfälligen Zustände nur beseitigt werden können durch die Schaffung moderner Zweckbauten, beweist der neue

Arbeitsnachweis Stralauer Platz 29/31

Überall große, modern eingerichtete Räume, von Licht durchflutet und gut geheizt. Entsprechend dem Stande neuzeitlicher Bürotechnik hat man die Nachweisangestellten nicht in Schalterkäfige gezwängt, sondern sie von den Erwerbslosen nur durch eine Schranke getrennt, was ganz erheblich zur Verkürzung der Abfertigungszeiten beiträgt. Alles ist so organisiert, daß dem Arbeitslosen jeder unangenehme Gang erspart wird. Sitzgelegenheiten, Unterhaltungsspiele und Vektüre sind reichlich vorhanden. In den Stunden des regsten Verkehrs wickelt sich alles völlig reibungslos ab. Man hört kein Schimpfen und Flüchen und sieht nur selten mürrische Gesichter. Die Arbeitslosen befinden übereinstimmend, daß sie sich in diesen Räumen gern aufhalten und den Weg zu diesem Arbeitsnachweis nicht scheuen.

Dieses eine Musterbeispiel zeigt, daß bei einigermaßen gutem Willen auch die jeitliche Not der Erwerbslosen nicht noch vergrößert zu werden braucht dadurch, daß man sie in Räumen abfertigt, die sich kaum von Spielorten unterscheiden. Diese Frage ist zweifellos eine Kostenfrage, die bei der Finanzkalamität, in der sich die Reichsanstalt zur Zeit befindet, nicht so leicht zu lösen ist. Die Reichsanstalt besteht aber schon seit mehr als zwei Jahren und hätte während dieser Zeit Mittel und Wege finden müssen, um diese Mißstände abzustellen. Unbekannt sind diese Verhältnisse der Reichsanstalt bestimmt nicht. Die Berliner Gewerkschaften haben durch ihre Vertreter in den Verwaltungskörperschaften der Reichsanstalt oft genug brauchbare Vorschläge für eine bessere Organisation des Berliner Arbeitsnachweises gemacht.

Fortbildung / Umschulung - ist das ein Weg?

Nicht minder wichtig als die Arbeitsvermittlung ist die Fortbildung und Umschulung von solchen erwerbslosen Arbeitern und Angestellten, die infolge der Überfüllung ihres Berufes oder wegen zu geringer Fachkenntnisse nur wenig Aussicht haben, bald wieder in Arbeit zu kommen. Der § 137 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sieht vor, daß der Vorsitzende des Arbeitsamtes aus Mitteln der Reichsanstalt Veranstaltungen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung treffen kann, die geeignet sind, Empfänger von Arbeitslosenunterstützung der Arbeitslosigkeit zu entziehen. In Berlin, das neun Arbeitsämter hat, ist diese Aufgabe dem Arbeitsamt Mitte übertragen worden, das zentral für ganz Berlin solche Umschulungskurse und Fortbildungskurse einrichtet. Das Arbeitsamt Mitte veranstaltet nun solche Umschulungs- und Fortbildungskurse nicht schematisch, ohne auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes Rücksicht zu nehmen, sondern steht zu diesem Zweck in engerer Fühlung mit den einzelnen Arbeitsämtern. Die Fachvermittler der einzelnen Arbeitsnachweise benachrichtigen das Arbeitsamt Mitte davon, daß für irgendeinen Industrie- oder Gewerbebereich ständige bestimmte Fachkräfte angefordert werden, die ihnen nicht zur Verfügung stehen. Auf Grund dieser Meldungen wird aus den Erwerbslosen eine be-

stimmte Anzahl herausgesucht, die möglichst nicht gänzlich berufslos sind, sondern für den neuen Beruf schon einige Botkenntnisse haben.

Pedikure werden ausgebildet

So richteten vor einiger Zeit einige Berliner Schuhwarengeschäfte für ihre Kundschaft Fußpflegekurse ein und forderten zu diesem Zweck beim Arbeitsnachweis Pedikure an. Da der Arbeitsnachweis diese nicht in genügender Zahl stellen konnte, richtete das Arbeitsamt einen Pedikurelehrgang ein. Die Umschulenden wurden aus dem überfüllten Rasseurberuf genommen, um Zeit und Kosten für die Ausbildung in der Fußpflege zu sparen. Sämtliche dieser Umschulenden, meist seit längerer Zeit Erwerbslose, waren kurz nach Beendigung des Kurses in Arbeit gebracht.

Ein gleich günstiges Ergebnis hatte ein Lehrgang für Damenfrisure, in dem diese in der Herstellung von Dauerwellen an den modernsten Apparaten ausgebildet wurden. Die vom Arbeitsamt Mitte in eigener Regie durchgeführten Lehrgänge in Kleider- und Wäsche nähen trugen ebenfalls dem Bedürfnis des Arbeitsmarktes Rechnung, da der Arbeitsnachweis seit längerer Zeit nicht in der Lage war, den Bedarf an Werkstattnäherinnen für diese Spezialarbeiten zu decken. Die Kurssteilnehmer wurden zum größten Teil aus überfüllten Berufen genommen, wie z. B. aus der Krawattenindustrie, zum Teil waren es aber auch ältere kaufmännische weibliche Angestellte, die heute auch nur schwer in irgendeinem Betrieb unterkommen können. Von anderen gewerblichen Umschulungskursen sind noch zu erwähnen ein Lehrgang für sanitäres Hilfspersonal in der Diathermie und ein Kochkurs für die Diätische. Kellner, sowie Verkäufer und Verkäuferinnen wurden unterwiesen in der Bedienung von Registrierkassen und fanden nach dieser Ausbildung eher Arbeit als die Angehörigen des gleichen Berufes, die das so einfach aussehende Bedienen der Registrierkasse nicht verstanden.

Kaufmännisches Personal wird umgeschult

Besondere Lehrgänge für die Angehörigen kaufmännischer Berufe dienen dazu, entweder das Fachwissen zu vertiefen, oder die Lücken auszufüllen, die leider eine große Zahl von kaufmännischen Angestellten infolge mangelhafter Ausbildung haben. Das erwerbslose Verkaufspersonal wurde in der Verkaufs- und Warenkunde unterrichtet, Büroangestellte in der Kontrollbuchhaltung und der modernen Bürotechnik, erwerbslose Techniker in der Statistik und Festigkeitslehre. Für Stenotypisten und Stenotypistinnen wurden Fortbildungskurse in deutscher und fremdsprachlicher Stenographie und im Maschinenschreiben eingerichtet.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß beim Arbeitsamt Mitte eine amtliche Eignungsprüfstelle für Stenotypisten und Stenotypistinnen besteht, die jedem Angehörigen dieses Berufes nach sorgfältiger Prüfung eine Bescheinigung über die stenographische und maschinelle Schreibgeschwindigkeit ausstellt. Von dem Bestehen dieser Prüfstelle, auf deren Zeugnisse viele Berliner Unternehmer bei Neueinstellungen großen Wert legen, wissen die meisten kaufmännischen Angestellten nichts.

Musiker lernen Orchester spielen

Der Rat der erwerbslosen Musiker sucht das Arbeitsamt Mitte dadurch zu steuern, daß es den erwerbslosen Berufsmusikern in jeder Woche einmal Gelegenheit zum Zusammen spielen im Orchester bietet, weil es oftmals vorgekommen ist, daß bei plötzlicher Nachfrage nach Musikern für ein Orchester keine Musiker vorhanden waren, die im Orchester spielen geübt sind. Während der Teilnahme an diesen Umschulungs- und Fortbildungskursen erhalten die Erwerbslosen ihre Unterstützung weiter.

Wenn auch die Reichsanstalt die Kosten für die Umschulung und Fortbildung tragen muß, so erzielt sie doch im Endeffekt große Ersparnisse, da die meisten dieser Umschulenden bald nach Beendigung der Lehrgänge in Arbeit kommen und die Reichsanstalt dann die Unterstützung spart. Von den im § 92 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgesehenen Zwangsmahnahmen (bei unzureichender Weigerung zur Berufungsumschulung und Fortbildung Unterstützungsentzug bis zu vier Wochen) muß in den seltensten Fällen Gebrauch gemacht werden, da die meisten Erwerbslosen sich freiwillig zur Teilnahme an diesen Kursen melden.

Berlin versucht zu helfen

Während diese Veranstaltungen von der Reichsanstalt getroffen werden, ist auch die Stadt Berlin bemüht, das jeitliche Glend der Erwerbslosen zu lindern. In erster Linie nimmt sie sich der erwerbslosen Jugend an. Bei den Veranstaltungen der Stadt Berlin muß man unterscheiden zwischen jugendpflgerischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. In den jugendpflgerischen Maßnahmen gehören sportliche und allgemeinbildende Veranstaltungen, wie z. B. Wanderungen, Besichtigungen von Werken, Konzerte, Museumsführungen und entl. bei gesundheitlich besonders gefährdeten aber erholungsbedürftigen Jugendlichen Beschäftigungen. Die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sind ähnlich wie die der Reichsanstalt. Auch hier werden Kurse veranstaltet im Nähen, Wertzeichnen, in der Buchbinderei, der Holz- und Metallbearbeitung, Stenographie und Maschinenschreiben, Deutsch, Fremdsprachen usw. In besonderen Tagesheimen wird den jugendlichen erwerbslosen Kurssteilnehmern unentgeltlich Mittagessen verabreicht, teilweise auch ein frühtages Frühstück und überall eine Vespermahlzeit. Die Mittel dazu stehen aus dem Notstandsfonds der Stadt Berlin.

Der Zweck dieser Maßnahmen ist hauptsächlich der, die Jugend den stützlichen Gefahren der Straße fernzuhalten, die Arbeitslust in ihnen wachzuhalten und ihnen außerdem noch Kenntnisse zu vermitteln, die sie befähigen, an ihrem zukünftigen Arbeitsplatz ihren Mann zu stehen. Ueber die produktive Erwerbslosenfürsorge, die Notstandsarbeiten, läßt sich im Augenblick nur wenig berichten, da infolge der Finanznot der Stadt Berlin zur Zeit nur wenige Notstandsarbeiter beschäftigt werden. Otto Schindler

Der Mann am Faden

Ein Boxerroman
von Heinz Hagemeister

(3. Fortsetzung.)

„fragte ihn schon wieder jemand nach etwas anderem. Sie redeten durcheinander und trauten in den zehn Minuten tausend Erinnerungen aus. Tom war der Größte. Siegesfeier stand er in der Mitte und sprach und erzählte, was ihm in den Sinn kam. Seine braunen Haare fielen ihm über das Gesicht.“

Hurt stand abseits und beobachtete die Szene. Er beugte sich zu dem neben ihm stehenden Kretow und sagt halb laut: „Der Mann hat Feuer und steht nach was aus. Ob er boxen kann?“

Warber, der mit demütiger Miene zwei Schritte hinter Hurt stand, hatte die Worte gehört. Boller Dienstleister und Unterwürfigkeit trat er näher: „Entschuldigen Sie, Herr Hurt, ich habe diesen jungen Mann hierher bestellt. Er war der beste Boxer im Internierungslager.“

Eine Handbewegung Hurts genügte, Warber wieder in respektvolle Entfernung zu bringen. Hurt hatte genau gehört, was sein Sekretär ihm gesagt hatte. Aber man mußte nie zu viel Interesse zeigen. Noch ein Weilschen ließ er sich von der Begrüßungsszene belustigen, dann ging er auf Tom zu, baute sich, die anderen Boxer beiseite schiebend, vor ihm auf und musterte ihn schweigend von oben bis unten. Die anderen standen ehrfurchtsvoll herum. Tom wurde verlegen.

Hurt war mit dem Effekt zufrieden. Er reichte Tom plötzlich die Hand und sagte lässig:

„Wo du bist auch von der Insel Ran? Auch Boxer? Was wiegst du?“

„155 Pfund,“ antwortete Tom etwas stockend. Es imponierte ihm, daß ihn Hurt so ohne weiteres duzte.

„Wie alt?“

„22 Jahre.“

Tom ging auf den kurz angebundenen Tom Hurts ein. Er hatte begriffen, was der große Herr, der da vor ihm stand, für eine Rolle spielte.

„Sieh dich mal aus! Wenn du was kannst, hast du nächste Woche schon den ersten Kampf.“

Hurt drehte sich um und ging, von seinen Geschäftsfreunden und dem Sekretär gefolgt, zum Schreibtisch zurück.

In der Umkleekabine trat Tom seinen Begner. Der war schon umgezogen und brummte verdrießlich, daß man ihn hier fast eine Stunde warten ließ. Es war ein großer, grobknochiger Mann, mit einem unsympathischen Gesicht. Niemand von den anderen Boxern konnte ihn. Er wollte sich ebenfalls heute qualifizieren, um von Hurt engagiert zu werden.

Während er sich umzog, fragte Tom vertraulich: „Du, wie machen wir?“ Er wollte damit sagen, daß sie doch nicht so unbedingt hart zuzuschlagen brauchten; Nachten sie einen schönen technischen Kampf, bekamen sie eben beide ein Engagement.

Der andere sah auf. Er musterte Toms Figur und fand sich bedeutsam stärker. Darum antwortete er ein wenig höhnlisch: „Wird sich schon finden. Komm man erst in die Ecke.“

Gut, dachte Tom. Aber ein bißchen benommen war er doch, als er dem auffallend starken Schwergewicht gegenüberstand. Ich was, entweder oder! Als Hurt das Zeichen zum Beginn des Kampfes gab, sprang er wie ein Wilder auf seinen Gegner los. Er schlug mit aller Kraft, ohne recht hinzusehen, nach dem Kopf. Und schon lagte der Großmäulige zusammen. Tom mußte sich beherrschen, um den am Boden Liegenden nicht noch weiter zu schlagen. Seine Augen funkelten vor tierischer Kampflust.

„Bravo!“ rief Hurt voll ehrlicher Anerkennung. Er schüttelte Tom fröhlich die Hand und wandte sich zu Warber. „Nehmen Sie sich des Jungen ein bißchen an. Nachmittags telefonieren wir.“

Warber.

Warber hatte verstanden. Er ging auf Tom zu und war die Liebenswürdigkeit selbst. „Passen Sie auf, Sie bringen's noch zu was. Beilen Sie sich ein wenig, dann gehen wir zusammen essen. Sie sind doch nicht abgeneigt, wie?“

Tom wunderte sich. Die Manager waren sonstige Leute. Weil er diesen plumpen Hautklotz umgehauen hatte, waren sie so begeistert. Sie fiskierten doch ihr Geld bei einer so unsicheren Sache. Gegen die Boxer, die er in Frisco gesehen hatte, war sein Können bestimmt mangelhaft und auf der Insel hatten sie sich mehr aus Langeweile geschlagen. Na, ihm konnte es recht sein. So bekam er wenigstens wieder festen Boden unter die Füße.

Wer mochte dieser Herr Hurt sein? Er hatte ihm jedenfalls mächtig imponiert. Der da, Herr Warber, der immer um Herrn Hurt herumdienerete, viel konnte nicht mit ihm los sein. Nicht mal der Portier kannte ihn. Tom verarbeitete während des Umkleidens die Eindrücke auf seine Art. Er zermalmete sie gleichsam in seinem Schiffsjungenhirn.

Bemüht war Herr Warber, das mußte man ihm lassen, wirklich. Beim Essen hatte er ganz sanft und sachlich alles aus Tom heraus, was Hurt wissen wollte. Sein Gesicht wurde immer herzlicher, sein Ton immer freundschaftlicher.

Das war es, was sie brauchten, einen, der draufging, einen, der was zelgen konnte. So einen frischen, schönen Kerl mit einem tierischen Temperament. Das war neu und sensationell. Das richtige Futter fürs Publikum. Wohlwollend legte er den Arm um Toms breite Schultern.

„Wissen Sie, das ist nichts für Sie, dieses Alleinwohnen. Ziehen Sie zu mir raus, nach Zehlendorf. Da ist gleich der Wald zum Trainieren und bessere Luft als in der Stadt. Ich kann Ihnen nur geraten. Wir werden uns schon verstehen.“

„Na, schon. Is mir schon recht, aber...“ Tom sogerte und machte ein verlegenes Gesicht. Er dachte an seine unbezahlte Mietsache. Warber las es ihm vom Gesicht ab. Er zog eine klapfernde Brieftasche heraus und reichte Tom ein paar größere Scheine, ohne sie nachzuzählen. „Reicht das fürs erste?“ Er machte ein liebenswürdiges Gesicht.

Tom war platt. Auch mal einer an! Hatte der Kerl Geld wie Heu und ließ so schön herum. Die Meinung, die er sich von Warber gebildet hatte, wurde wieder umgestoßen. Wie konnte er ahnen, daß dies Geld Hurt gehörte, und ihn sicher machen sollte, damit er nicht wieder absperrt.

„Na, dann geh ich erst mal meine Sachen holen“, nickte er

Warber vergnügt zu und erhob sich. Er drückte die schmalen krautlosen Hände seines Gönners so stark, daß er sein Gesicht schmerzlich verzog.

Unterwegs überlegte Tom mancherlei. Wenn ich nun stüße, wer kann mir was? Die sollen mich in Berlin suchen. Boxerwille! Ich stecke ihm noch im Blut. Doch schnell verwarf er den Gedanken wieder. Die Boxerei war etwas, was ihn zusogte. Seine Phantasie regte sich. Er sah sich als gefeierten Matador im Ring stehen. Das war etwas nach seinem wilden, brutalen Herzen. Das andere begann jetzt schon wie ein wüster Traum von ihm abzufallen.

Er piffte stot vor sich hin. Bewußt und selbstbewußt trat er auf, als er seine Wirkin rief. Großspurig erkundigte er die Schuldenbezahlung. Was für ein Dreß war's doch, der ihn noch vor ein paar Stunden Kopfschmerzen gemacht hatte!

Warber war nicht zu Hause. Doch seine Wirkin ließ Tom ohne weiteres ins Zimmer. Tom sah sich ein bißchen erstaunt um. So wohnte der? Bett, Schreibtisch, Schrank, ein paar Stühle und ein schiefes Sofa. Das konnte man ja mit einem Handwagen wegfahren. Da hatte er doch besser gemohnt.

Unzufrieden, aber ohne Bedenken räumte er seine paar Sachen in den Schrank.

Warber trat leise ein. Sein Gesicht verzog sich, nahm aber sofort freundliche Miene an, als Tom sich umdrehte.

„Na, junger Freund, schon hier? Is nett. Freut mich. Wir zwei werden uns schon einrichten, was?“ Er versuchte, treuherzig auszuweichen.

Tom ging nicht darauf ein. Kurz und bündig fragte er: „Wie haben Sie sich denn das gedacht? Wo soll ich hier schlafen? Ich werd mir lieber hier in der Küche ein Zimmer suchen.“

„Das gibts nicht. Sie bleiben bei mir. Sie müssen unter meiner Aufsicht arbeiten“, unterbrach ihn Warber hastig. Tom grinst ihn an und wartete auf die Fortsetzung.

„Ich will Ihnen mal was im Vertrauen sagen, Tom. Sie haben Herrn Hurt sehr gefallen. Seien Sie vernünftig. Der kann was aus Ihnen machen. Machen Sie keine Dummheiten. Ohne Herrn Hurt sind Sie verragt.“ Er klopfte dem ehemaligen Leichtmatrosen jählich auf die Schulter.

Ku warte, dachte Tom, das muß man wahrnehmen. „Wissen Sie“, logte er und machte ein bedenklches Gesicht, „es is ja ganz schön, was Sie da sagen. Klar,“ er streifte das Sofa mit einem kummervollen Blick, „hartes Training und das Ding da? Da schlafe ich eine Nacht mit'm Overtörper drauß, und in der nächsten Nacht kommen die Beine dran, was? Res, ich muß 'n richtiges Bett haben, das soll herr hurt auch wissen.“

„Na, aber darum streiten wir uns doch nicht, mein Junge. Sie bekommen das Bett. Ich interessiere mich viel zu sehr für Ihr Training, um Sie aus den Augen zu lassen. Aus Ihnen wird was. Sie haben den richtigen Kampfergeist.“

Er befühlte Toms Armmuskeln. Der kniff die Augen leicht zusammen. Hast du 'ne Ahnung, dachte er, wie mir hau war, als ich mit dem Bären antreten mußte!

„Run wollen wir noch ein bißchen spazieren gehen. Sie können sich gleich die Gegend einmal ansehen, in der Sie ab morgen jeden

Tag Ihr Lauftraining machen sollen. Nachmittags gehen wir in die Boxschule. Ich hab' da in Schöneberg 'ne feine Sache. Menschenkinder, die Clique um den Griechen wird sich wundern!“ Warber lüchelte schadenfroh. — — —

3. Kapitel. Der erste Sieg.

Training.

Jeden Morgen um sieben wachte Warber Tom. Er war jetzt immer schlecht gelaunt; denn auf dem harten, schmalen Sofa konnte er kaum ein Auge zumachen. Tom ließ sich warm an und zog die Mütze tief in das Gesicht. Es war ihm etwas peinlich, so vor allen Menschen durch die Straßen zu laufen. Die mußten ihn ja für blödsinnig halten. Wie ein entzerrter Sträfling schob er um die Ecken, die Arme wild schwingend, um sie beweglich zu machen. Ein paar Mächtigere blieben stehen und sahen ihn mit offenem Munde nach. Einmal rief ein Bäckerjunge aufgeregt: „Halt ihn, halt ihn!“

Warber erzählte Tom, daß vor ein paar Wochen einige Boxer beim Morgenlauf festgenommen worden seien. „Der verfluchte Bäckerlammel“, lachte Tom. „Da hab' ich ja noch Glück gehabt.“

Nachmittags in der Boxschule gefiel es Tom ausgezeichnet. Er trainierte dort mit mehreren Bekannten von der Insel. Auch Nilschän war dabei. Die alten Kameraden trieben Sport, daß ihnen die Rippen kratzten.

Hurt kam täglich in seinem prächtigen Auto vorgefahren und sah schweigend und aufmerksam Toms Training zu. Komisch, aufschmelzend hatten alle die Leute, die geschäftlich mit dem Sport zu tun hatten, überhaupt keine Ahnung davon.

Eines Vormittags, nachdem Tom knapp vierzehn Tage trainiert hatte, fuhr Hurt nach Zehlendorf hinaus. Tom war gerade von seinem Morgenlauf zurückgekommen und wollte sich an den Frühstückstisch setzen, als die Tür aufging und Hurt hereintrat.

„Bleib sitzen, mein Junge, bleib sitzen! Ich wollte dir nur sagen, daß du heute nicht zu arbeiten brauchst. Morgen kämpfst du in Hamburg. Sei um fünf mit Herrn Warber auf dem Bahnhofs-Bahnhof. Da hast du Geld, falls du noch was kaufen willst. Ah, da ist ja Warber! Na, sag du ihm man Bescheid.“ Er reichte Tom ein paar Geldscheine hin, grüßte kurz und ging. (Fortf. folgt.)



Mittwoch, 15. Januar.

Berlin.

- 16.05 Stabsarzt Dr. Bauer: Der Skisprung an der Wissenschaft.
- 16.30 Jugendbühne: „Das Bergwerk von Falun“, von Hugo von Hofmannsthal.
- 17.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.55 Dr. Karl Bömer: Die europäische Presse der Gegenwart.
- 18.25 Döbereiner-Trio. I. Barchude, 1637-1707; Sonate op. 1, Nr. 3, A-Moll. — 2. Joh. Kuhn, 1660-1723: „Der Streit zwischen David und Goliath“. — 3. Antonio Ariosti, 1660-1740: Sonate für Viola d'amore und Cembalo A-Dur. — 4. Rameau, 1683-1764: Konzert-Trio B-Dur Nr. 4.
- 19.05 Prof. Dr. Hans Reichenbach: Elektrische Wellen.
- 19.30 Schwestern im deutschen Volkstheater.
- 20.00 Von Breslau: „Hat Shakespeare gelebt?“ Eine Hörfolge von Alexander Rumpf.
- 21.00 Von Leipzig: Großbritannischer Abend.

Königsweiserbussen.

- 16.00 Prof. Emil Fader: Erziehung zum richtigen Sehen der Landschaft.
- 16.30 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 17.30 Dr. W. A. Roon: Fragestellungen in der Oper.
- 18.00 Reg.-Rat Dr. Sells: Grundzüge der steuerlichen Buchführung.
- 18.30 Spanisch für Anfänger.
- 18.55 William Wauer: Das Erlebnis am Kunstwerk.
- 19.30 Prof. Dr. Hermann Meckermann: Förderung erblicher Begabung.
- 19.45 Gerhard Kunze: Wintersportlers Wettkunde.
- 20.00 Wovon man spricht.
- 20.30 Aus den Archiven der Berl. Staatsoper. 3. Abend: Das deutsche Siegespiel. Dir.: Selmar Meyrowitz.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



- Waagerecht: 1. Monat; 9. Schilmm; 11. Präposition; 13. deklinierter Artikel; 14. Doppelfononant; 15. geographischer Begriff; 17. bayerisches Wort für Junge; 18. Papageienart; 19. Alphabetebeginn; 20. Bezirk; 21. Wud; 22. arabisches Bindewort; 23. abgekürzter Mädchennamen; 26. französischer Artikel; 27. Mädchennamen; 29. Brennstoff. — Senkrecht: 2. Wdtzung für Kilometer; 3. Lebensende; 4. Dichtungsart; 5. amerikanischer Vornamen; 6. Füllwort; 7. Konsonant; 8. erotischer Vogel; 10. herbstliches Kinderspielgerät; 12. Sittenbegriff; 14. russische Wdtzung; 16. halbwarm; 17. Trinktube; 23. Tierleiche; 24. Vortrag zu zweien; 25. Wort für Welt; 27. abgekürzter Elternname; 28. Umfaut.

A	A	D	U
E	E	G	
G	L	N	N
O	O	R	S

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß — waagerecht und senkrecht — vier gleiche Worte entstehen, die folgende Bedeutung besitzen: 1. Märchenart; 2. biblische Gestalt; 3. Erzeugnis; 4. Wort für Schlaf.

Zahlenrätsel.

15 6 5 — 13 5 15 14 4 15 — 6 1 8 — 15 5 9 — 1 2 3 4 14 5 1 1 5 4 — 11 5 15 5 1 — 5 9 7 11 4 13 5 1. — Die durch Zahlen angeordneten Worte ergeben eine Lebenswahrheit. — Schlüsselworte: 1 2 3 4 5 6 7 5 Weiberverleerung; 8 9 10 11 12 alte Stadt; 13 9 14 15 5 Spezialosen. —

Karrierätsel.

(Gesicht geschätzt)

Jede Zahl der zu erratenden Worte entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen ist. Die Buchstaben, von 1 bis 36 fortlaufend gelesen, ergeben ein Sprichwort. — Bedeutung der einzelnen Worte: 1. Turngerät 6 1 13 5; 2. kleines Boot 3 7 13 9 4 20; 3. höchste Fertigkeit 14 31 20 36 15; 4. glänzendes Gewebe 36 8 2 16 10; 5. merkwürdiges Zeug 36 13 11 35 25 21; 6. Oper von Verdi 12 28 16 19; 7. Raubtier 15 2 32 17 18; 8. deutscher Philosoph 26 30 29 15; 9. Berggattung 23 34 18 9 22; 10. Taitroft 24 3 27 6 32 28 33.

Wunderlich.

Bei jedem Verteilung trifft man mich an. Doch fehlt ich dem Auto, dem Fahrrad, der Bahn. Beim Brautgum und der Braut, im Hof und Haus. Bin ich nicht zu finden, ich fehle auch der Maus. Du siehst mich im Feld und im Wiesenfeld, Und immer bin ich der Anfang vom Ende. ab.

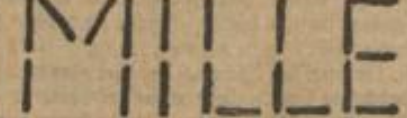
(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Hais; 3. Is; 4. Is; 6. Ah; 7. Ehe; 8. Aule; 9. Irma; 11. Raib; 12. Des; 15. Claf; 17. Nero; 18. Gaze. — Senkrecht: 1. Hasenkeiser; 2. Steigbügel; 3. Is; 5. Ohr; 8. Rabbiner; 10. Welsch; 13. de; 14. er; 16. Is.

Magisches Quadrat: 1. Gobi; 2. Dpa; 3. Boh; 4. Nise.

Streichholzsaufgabe:



3 Unigesug: Und ist unser Wee auch trümmerebestaubt, / Wir schreiten ihn trotzig durch jenseitiges Grauen! / Hoch wollen wir trauen im Raden das Haupt; / Wir wollen und müssen die Sonne schauen! (L. Wesen, Lebensweg.)

Kreuzrätsel: 1-2 Keller; 3-4 Ehe.

~ Sport und Spiel ~

Handball

Die letzten Resultate.

FTBB-Osten konnte durch klüftiges Spiel Friesen-Bürstenwalde mit 7:1 (3:0) schlagen. Auch Romwas gelang es Belten mit 7:4 (3:2) zu schlagen. — Eintracht-Mohlsdorf und Schöneberg trennten sich unentschieden 3:3 (1:0). — Hoch mit 10:2 (5:1) fertigte FTBB-Neußölln Bormwärts-Zehlendorf ab — Ernter gegen Sokol 5:1 (3:0); Freie Kanu-Union gegen FTBB-Kanu II 3:1 (3:0); Kaulsdorf gegen Bornstedt 2:4 (2:2); FTBB-Narden I gegen FTBB-Kanu 7:0 (2:2); Freie Halthochfahrer gegen Kanuverein Schweifsterna 2:1 (2:1); FTBB-Friedenau II gegen Ruderverein Bormwärts 12:6 (1:3); Hennigsdorf gegen FTBB-Reinickendorf-West 9:1 (3:0); FTBB-Pantow gegen FTBB-Nordring-Sportler 3:2 (0:2); Schönnow gegen Bernau 3:2 (0:0); Rehfeld gegen Fichtenau 1:5 (1:2).

Frauen: FTBB-Redding II siegte über VSB-Neußölln I mit 1:0 (0:0); Hennigsdorf schickte FTBB-Adlershof mit 3:0 (1:0) heim. Unentschieden trennten sich FTBB-Nordring und FTBB-Nordost mit 1:1 (1:0) und Romwas und Schöneberg mit 2:2 (1:1). Die Bohnsdorfer Frauenabteilung konnte die Köppler mit 3:0 (0:0) besiegen.

Im Spiel des Sportvereins Roabit gegen die Freie Turnerschaft Groß-Berlin Nordring I (Turner) gewann Roabit ziemlich hoch 3:0. Die Nordringmannschaft ist nicht so schlecht, wie es das Resultat anzeigt. Im Stellungsspiel mangelte es sehr bei den Nordringspielern, ihre leicht erkennbaren Angriffe waren stets eine Beute der Roabitler Abwehr. Trotzdem war das Spiel stets klüftig und schnell. Beide Mannschaften zeigten gutes Verfehlen. Roabit konnte sich des öfteren gut freispielen und die erhalt ausgeführten Torchüsse waren stets gefährlich. — Im Frauenspiel Nordring gegen Nordost der Freien Turnerschaft Groß-Berlin sah man ein stilles Tempo und ein nützliches Frauenhandballspiel. Die Nordringlerinnen waren etwas besser, nur fehlte das Plohhalten sehr. Sie zeichneten sich durch leidlich gute Fangtechnik aus. Im Schuß waren beide Sturmlinien etwas schwach.

Tauwetter in Krummhübel.

Schnellaufmeisterschaft mit Hindernissen.

Die deutsche Schnellaufmeisterschaft, die im Rahmen der Deutschen Wintertampfsportspiele in Krummhübel ausgetragen werden soll, steht unter einem Unstern. Nachdem am Montag der herrschende Schneesturm die vorgesehene Austragung der Läufe über 500 und 1000 Meter unmöglich gemacht hatte, stellte sich am Dienstag unerwartet Tauwetter ein, und so konnten am Vormittag nur die Meisterschaftsläufe über 500 Meter und die Keulingsläufe über 500 und 1000 Meter bei allerdings sehr schlechten Eisverhältnissen abgewickelt werden. Der Lauf über 10000 Meter soll 24 Stunden später nachgeholt werden, während der 10000-Meter-Lauf mit dem gleichen Wettkampfbereich der Kampfsportmeisterschaft zusammengelegt worden ist. Die Eisbahn an der Laipferde bei Krummhübel ist gänzlich unbrauchbar geworden, so daß die Schnellläufe auf dem 1200 Meter hoch gelegenen Kleinen Teich, der erst nach zweistündigem Marsch zu erreichen ist, ausgetragen werden mußten. Aber auch hier hatte sich bei 5 Grad Wärme und Föhnwind im Laufe des Tages die Eisfläche in Wasser verwandelt, so daß die für den Nachmittag vorgesehene Läufe nicht durchgeführt werden konnten. Die schnellste Zeit im Meisterschaftslauf über 500 Meter erzielte mit 53,6 Sekunden der Münchener Donaubauer. Arthur Bollstedt-Altona und Kösch vom Verein Deutscher Eisschnellläufer Berlin waren um eine volle Sekunde langsamer. Behlerer blieb in der Gesamtwertung des Verbandsneulingslaufens Sieger vor dem Münchener Richter und dem Berliner Rube II.

Eine neue Sportarena am Kaiserdamm.

Die neue Autohalle am Kaiserdamm, die schon wiederholt sportlichen Zwecken gedient hat, soll vom 1. Februar ab als Sporthalle benutzt werden, nachdem eine neue Tribünenanlage eingebaut worden ist. Insgesamt wird die neue Sportarena, je nach dem Sportzweck, für den sie benutzt wird, bis zu 10000 Zuschauern bequeme Sitzgelegenheit bieten.

Radsportliches Allerlei.

Berichte und Neuigkeiten.

Zu einem Dreistunden-Rennen auf dem Ood der Breslauer Sportarena behaupteten sich in recht guter Manier die jungen „Botanen“ Preuß-Reißer. Sie nutzten einen von Retourneur-Baccardo und Wambst-Lauehan angezeigten Vorstoß in gefährlicher Weise aus und übernahmen allein mit Rundenvorsprung die Führung des Feldes. Später schlossen zwar noch die Belgier Reede-Seynoeve zu ihnen auf, doch der Sieg fiel an die Breslauer, die 63 Punkte gesammelt und 128,700 Kilometer zurückgelegt hatten. Reede-Seynoeve hatten 26 Punkte auf sich vereinigt.

Das Mannschafts-Omnium fiel an Chmer-Ohmello. — Der Radwuchsfahrer August Wombst, ein Bruder des Sechstagesfahrers, gewann auf der Pariser Winterbahn überraschend den Endlauf der Wintermeisterschaft der französischen Steher. Er fuhr die 40 Kilometer in 34:03,4 Minuten, verbesserte also den am Barjonntag von Emil Wöller aufgestellten Bahreford um eine Sekunde und ließ Grassin 380 Meter hinter sich. Weltmeister Pallard mußte schon im Vorlauf gegen die Radwuchsfahrer auscheiden. Das Endresultat der Wintermeisterschaft der ausländischen Flieger sah den Italiener Martinetti in Front. — Mit einem ganz überlegenen Siege der Einheimischen endete der am Sonnabend abend auf der Winterbahn in Basel ausgetragene Länderkampf Schweiz-Italien.

Die Walländer Simplanbahn wird binnen kurzem vom Erdboden verschwinden. Der Besitzer hat den Vlog an die Gemeinde Walland verkaufen müssen, die ihn zur Durchleitung einer Verkehrsstraße benötigt.

Jean Kossellen hat gleich Minister Schwab das Renntrifot mit dem Schrittmacheranzug vertauscht und wird in der kommenden Saison den Radwuchsfahrer Will Jürgens-Braunschweig führen.

In der Kölner Rheinlandhalls hat der Vizegitarer Einzug gehalten. Rückständige Steuern wurden nicht gezahlt! Die daraufhin vorgenommenen Pfändungen führten zur Stilllegung des sport-

lichen Betriebs. Das finanzielle Plus der Radrennen sollen die Bogensportveranstaltungen gefressen haben. Wahr oder nicht wahr: Die Tatsache der Pleite „des beratener“ Privat-Unternehmer bleibt. Und nun schießt man schweremütig nach Subventionen, die von der Stadt Köln kommen sollen ...

Einheit Solidarität.

Die Gründungsversammlung.

Die seit langem innerhalb der Berliner Bundesvereine abteilungen des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ bestehenden Bestrebungen nach einer Zentralisation sind nun endlich durch die am Sonntag im Gewerkschaftshaus vollzogene Gründung verwirklicht worden.

Schon vor etwa 6 Jahren waren unter dem damaligen Gauleiter Deiter ernsthaft Bestrebungen im Gange, um eine Zentralisation herbeizuführen. Leider kam damals keine Einigung zustande, vor Halbjahresfrist wurde der Gedanke erneut aufgegriffen und fand nun auch die Unterstützung und Zustimmung der meisten Mitglieder. Die in der ersten Sitzung gewählte Kommission, die sogenannte Stebener-Kommission, nahm die Vorarbeiten sofort in Angriff. Das Regulatorium wurde fertiggestellt, so daß es bereits auf der Gründungsversammlung den Mitgliedern zur Beschlußfassung vorgelegt werden konnte.

Leute vom Gauvorstand eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung. Als erster und wichtigster Punkt stand die Gründung der Einheitsorganisation von Groß-Berlin auf der Tagesordnung. Seeger vom Gauvorstand schilderte die Gründe, die es ratsam erscheinen lassen, so schnell wie nur irgend möglich eine sofortige Zentralisation herbeizuführen. In der darauffolgenden sehr ausgedehnten Diskussion, in der Funktionäre der meisten Abteilungen zu Worte kamen, sprachen sich Wilmersdorf, Neußölln und Charlottenburg gegen den Zusammenschluß aus mit der Begründung, daß der Termin verfrüht sei. Die überaus große Mehrzahl der Diskussionsredner traten jedoch klar und energisch für einen Zusammenschluß ein. Dabei kam zum Ausdruck, daß die Rechte und die Selbstständigkeit der Ortsgruppen in keiner Weise angeht werden, daß aber auch endlich einmal etwas getan werden müsse, den Grundstock zu einer Organisation zu schaffen und dann mit größtem Eifer an den Innenausbau heranzugehen.

Mit großer Mehrheit wurde die Gründung von Groß-Berlin beschlossen. Das Regulatorium wurde, so wie es vorlag, angenommen. Bestehende Mängel werden in der ersten Generalforsammlung, die in aller nächster Zeit stattfindet und durch Delegierte zu beschließen ist, beraten werden. Ebenfalls soll auf dieser Versammlung die Wahl der neuen Ortsgruppenleitung vorgenommen werden.

Der bisherige Leiter des 1. Bezirks Robert Korbart, SW 11, Schöneberger Straße 17a, wurde mit der Fortführung der notwendigen Arbeiten betraut.

Leipzig einmütig für den Bund.

Der dieser Tage abgehaltene Bezirks-Fußballtag des größten Fußballbezirks Leipzig im Arbeiter-Turn- und Sportbund war einer der besten. Die Berichte der Bezirksleitung, die gedruckt vorliegen, und außerdem in mehrstündigem Referat ergänzt wurden, wurden einstimmig anerkannt. Es spricht für die unerschütterliche Geslossenheit des Bezirks gegenüber den kommunistischen Spalttern, daß eine Entscheidung, die Maßnahmen der Bezirksleitung in den sportpolitischen Fragen guthießt, einstimmig angenommen wurde. Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß von 8240 Bezirksmitgliedern dem kommunistischen Sportverband nur 404 zugefallen sind. Bei den Wahlen wurden die wiederzuwählenden und neu vorgeschlagenen Bezirksfunktionäre

Der weiße Tod im Riesengebirge.

Ein erfahrener Skiläufer warnt!

Das große Unglück im Riesengebirge, bei dem Ende vorigen Jahres vier Skiläufer den Tod fanden, gibt einem erfahrenen Skilehrer Veranlassung, einiges über die Gefahren im winterrischen Riesengebirge zu schreiben.

Die allererste Ursache dieser Unglücksfälle liegt in der Sorglosigkeit, mit der gerade die unerfahrenen Anfänger ins Riesengebirge wandern. Es liegt in der Natur der Sache: nur wer die Gefahr kennt, wertet sie entsprechend. Am meisten der Gefahr ausgesetzt sind alle Personen, die das Riesengebirge bereits im Sommer oder an heiteren Wintertagen kennengelernt haben. Es ist im Sommer eine Kleinigkeit, das ganze Riesengebirge von den Grenzbänden bis zum Keilsträger, also in seiner größten Länge in einem Tage zu durchwandern und dabei sämtliche Gipfel, die am Wege liegen, auch die Schneeföpfe, zu bestiegen. Die Dörfer reichen im Riesengebirge so hoch hinauf, daß man an jeder Stelle des Gebirges in höchstens einer Stunde die ersten Häuser erreichen kann. Oben auf dem Kamm und auf den Gipfeln steht eine Anzahl von Bauden, die selten mehr als eine Stunde von einander entfernt sind. So erscheinen jedem, der das Riesengebirge aus dem Sommer kennt, die Unglücksfälle geradezu unerklärlich. Wer aber das Riesengebirge im Winter kennt, der nimmt es ernst. Zwei Feinde sind es, die sich mit dem Freund des Wintersportlers, mit der Kälte verbinden; das sind Sturm und Nebel. Stürmisch ist es fast immer in den höchsten Teilen dieses Gebirges. Ein Wäffeln, das man unten in Dorf gerade noch bemerkt, ist oben ein höchst unangenehmer kalter Wind. Wenn es dann noch wirklich kalt ist, 20 Grad minus und mehr, dann wird die Gefahr, sich Nase, Ohren oder Finger zu erfrischen, groß. Ganz plötzlich tritt dieser kalte Wind auf. Sobald man den schützenden Wald verlassen hat, ist er da, und darin liegt die Gefahr. Beim munteren Berganstiegen wird man warm und selbst an kalten Wintertagen wird mancher Tropfen Schweiß verfliegen. Wie angenehm ist dann eine kleine Schneeballschicht oder ähnliche Keckerei. Daß dabei die Handschuhe und vielleicht auch das Haar nass werden, beachtet man kaum. Wer aber durchschwitzt oder mit nassem Haar oder nassen Handschuhen in den kalten Riesengebirgswind hineinkommt, hat sich mit Sicherheit Frostschäden. Wenige Minuten genügen, um schwere Verletzungen zu verursachen. Wie ungewöhnlich hoch noch viele Winterwanderer gefehlet sind! Das Schicksal ist die Handschuhe mit fünf Fingern. Sie sind auf den Höhen des Riesengebirges absolut unbrauchbar, sie isolieren die Finger und verhindern, daß sie sich zur Faust geballt, genügend erwärmen. Nur Fausthandschuhe kommen in Frage. Wie schwer rächen sich alle Zugeständnisse, die bei Eitelkeit gemacht werden. Metallene Finger- und

einzelnen zur Abstimmung gestellt. Man war gespannt, wieviel Stimmen der Führer im Streit um die Bundeseinheit im Leipziger Bezirk, Reißner, erhalten würde. Reißner wurde mit 148:5 Stimmen als Bezirksfußballspieler wiedergewählt. Damit haben die kommunistischen Sportspalter für ihre Bemühungen, Reißner, den Führer im Kampfe um die Bundeseinheit im Leipziger Bezirk, unschädlich zu machen, eine ganz eindeutige Antwort erhalten. Die übrigen Bezirksfunktionäre wurden in der überwiegenden Anzahl einstimmig, sonst nur gegen wenige Stimmen wiedergewählt.

Wer fährt mit 3 Fahnen der Naturfreunde?

Wie in den Vorjahren, so werden auch in diesem Sommer von dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ — Reisebüro — eine größte Anzahl Ferien-Reisen veranstaltet. In Kürze lassen wir die einzelnen Reisen folgen: Osterfahrt in das Lausitzer Gebirge, in die böhmisches-böhmische Schweiz, durch den Taunus an den Rhein, zur Insel Rügen, ins Riesengebirge, an die Märkischen Seen, durch die Hohe Tatra, durch den Schwarzwald zum Bodensee, nach Nordböhmen, nach der Insel Bornholm und nach Kopenhagen. Ferner: Dreiländerfahrt, Dalmatien, Nordtirol und Tauern, Jülicher Alpen und Hohe Tauern, Westliches Karwendelgebirge. Näheres über Termin und Kosten der einzelnen Reisen ist aus dem illustrierten Hauptprospekt ersichtlich, der gegen 35 Pf. durch das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Berlin N. 24, Johannisstraße 14-15, zugesandt wird. Er erscheint demnächst. Geöffnet Montag bis Freitag von 9-19 Uhr, Sonnabends 9-14 Uhr.

Die Schwerathletik wirbt!

Zu Beginn jedes neuen Jahres veranstaltet der Kraft-Turn-Verein „Sparto 1896“, Mitglied im Arbeiter-Athletenbund, in Neußölln, Turnhalle Elbstraße 11/12, besondere Werbemonate zur Propagierung des schwerathletischen Sports unter den Schülern. Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß gerade für Schwerathletik der Erfolg in späteren Jahren leichter bedingt ist, wenn der Sportler in früherer Jugend mit Gymnastik und Turnen beginnt, wendet sich der Verein an die Schüler und Eltern mit der Bitte, die Übungsabende (Dienstag und Freitag von 18-20 Uhr für Schüler und von 20-22 Uhr für Männer) zu besuchen, um sich selbst davon zu überzeugen, wie Schwerathletik von Klein und Groß betrieben werden soll. Der Rot der Zeit kommt der Verein insofern entgegen, als während der Monate Januar und Februar für Schüler bis 14 Jahre kein Beitrag erhoben wird. Der Verein ladet zum Besuch der Übungsabende herzlich ein.

Fußballvereine des 2. Bezirks. Der Bezirksparlament findet am 9. Februar, vormittags 8 Uhr, in Berlin statt. Näheres „Arbeiter-Sport-Wochenblatt“ nächste Ausgabe.

Hollensportfest! Funktionäre und Techniker! Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Kampfrichter- und Ordnerprüfung bei Wegner, Lichtenberg, Frankfurter Allee 236. Die Rollenmeldungen zum Hollensportfest machen das Erscheinen aller Genossen notwendig, wenn die Abwicklung des Festes garantiert werden soll. Leutloff.

Die japanischen Eishockeyspieler wurden gestern vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen in Gegenwart des japanischen Botschafters und von Beamten des Auswärtigen Amtes empfangen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Halthochfahrer Berlin. Donnerstag, 18. Januar, Funkenführung zur „Höhe“ über die 12. Sonntag, 19. Januar, 9 Uhr, Jagdwagenrennen (Sammlung im „Nackelhof“), Kufenholler Str. 41, Nachmittag teilsweise Teilnahme am Hellenportfest im Sportplatz, Potsdamer Straße. „Halt-Hochfahrern“. Der Rettungsausschuss beginnt am Donnerstag, dem 18. Januar, um 20½ Uhr, in der Schwimmhalle Panitzschstraße, beim Sportverein Schöneberg. Am 18. Januar, 10 Uhr, Vortrag über Rettungsausschüsse, Schule Neußöllnstraße, Schöneberg. Freier Kletterklub Kletterklub. Donnerstag, 18. Januar, 9 Uhr, im Jugendheim Wallertstraße 9, Aussprache über die Kletterfrage. Sonnabend, 18. Januar, 19½ Uhr, Schulaula Winterfest, 7. Generalforsammlung.

Ohrringe, Brillen oder gar Aneiser, Armbänder, entfehlte Gesichtshaut, enganliegende Kleidung, dies alles erhöht die Gefahr. Trotzdem werden Sturm und Kälte allein wohl niemals Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang hervorrufen. Erst wenn sich mit diesen beiden der Nebel verbindet, und häufig ist es so, dann ist allergrößte Vorsicht geboten.

Mit Erstaunen betrachtet der Reuling die hohen Markierungsstangen, die im Riesengebirge jeden Weg außerhalb der Wälder bezeichnen. Mit fünf bis sechs Meter Entfernung scheinen sie ihm doch zu eng gesetzt, und doch haben sie in manchen Fällen noch nicht genügt. Aber nachdenklich wird man, wenn man sieht, wie jedes Bauernhaus, das etwas vom Wege entfernt liegt, und seien es nur 50 Meter, die kurze Strecke vom Haus bis zum Wege durch einige in den Schnee gesteckte Stangen markiert. Wenn selbst die Menschen, die dort geboren sind, diese Hilfsmittel nötig haben, werden sie wohl auch notwendig sein. In der Tat ist es oft schwer, von einer Markierungsstange zur anderen zu finden. Wenn dann noch Sturm entgegenbläst und schlechter Schnee das Fortkommen erschwert, verlängert sich ein Weg von einer Stunde auf zwei bis drei Stunden. Und drei Stunden den entfehlten Elementen zu trotzen, vermag nur ein starker und gesunder Mensch, und auch dieser nur zweifelhafte ausgerüstet. Wer aber bei Nebel und Sturm die markierten Wege verläßt, handelt im höchsten Grade leichtfertig. Nicht nur, daß er selbst in so sicherer Verunsicherung, er erschwert dadurch die Arbeiten der ausgesendeten Rettungsmannschaften ungeheuer. Das zeigte sich auch bei dem Unglück am 22. Dezember. Wo soll man die Verunglückten suchen und finden? Kein Ruf und keine Spur gibt Auskunft in Sturm und Nebel. Wenn dann auch noch die Kameradschaft verfaßt, die Gesellschaft sich auseinanderzieht, der Führer sich nicht durchsetzt und die einzelnen Teile auf eigene Faust und in verschiedenster Richtung Rettung suchen, dann muß es zur Katastrophe kommen. Reißt wird noch viel Gepöck mitschleppt, ist die überflüssigsten Sachen.

Da im übrigen das Riesengebirge keine Lawinengefahr kennt, nur wenig Abgründe besitzt und fast alle Wege durch Stangen markiert sind, lassen sich Unfälle bei einiger Vorsicht wohl vermeiden. Empfehlenswerter freilich wäre es, das eigentliche Kammgebirge des Riesengebirges im Dezember und Januar zu meiden. Es ist in dieser Zeit kein Skigebiet. Der Schnee ist meist vereist, die rauhen Stürme blasen fast täglich und der Nebel ist nicht selten. Wer es auf dem Annarich und Rückmarsch durchqueren muß, wird es bei einiger Vorsicht schon schaffen. Ist das Wasser allzu schlack, so muß das Gebirge eben mit der Eisenbahn umfahren werden. Leo Raids, Sportlehrer.

„Zeppelin“ am Nordpol.

Ein Vortrag in der „Urania“.

Das Zeppelinluftschiff fährt doch nach dem Nordpol? Das erklärte auf einem Vortragsabend der „Urania“ Prof. Dr. Berjon in seinem Vortrag „Polarforschung mit Luftfahrzeugen“ klipp und klar.

Die Schwierigkeiten, die den Zeppelin hinderten, schon jetzt in die Polargegend zu fahren, seien nicht so groß gewesen, als daß davon die Fahrt überhaupt abhänge. Zuerst hieß es bekanntlich, die Mannschaft mache nicht mit — die hat sich längst, nachdem Mißverständnisse aufgeklärt sind, bereit gefunden. Dann konnte man die Versicherung für das Schiff nicht unterbringen. Diese Hemmung war nur zeitlich zu bewerten, jetzt sind die Gesellschaften bereit dazu. Das ganze Vorhaben sei also, so sagte Prof. Berjon, nur aufgeschoben, nicht aufgehoben gewesen. Vielleicht war das gut so, denn was der Vortragende von und mit dem Luftschiff alles erledigt wissen will, erfordert lange Vorbereitungszeit. 1931 will die „Aero-Artistische-Forschungsgesellschaft“, an deren Spitze der alte Rausen steht, so weit sein, daß der Start erfolgen kann. Einundzwanzig Nationen stützen die Gesellschaft, und aus ihnen, wenn auch nicht nach der Parität, will man die zwölf Gelehrten und Forscher nehmen, die mitfahren sollen. Die Betriebsmannschaft wird dreißig Mann stark sein, dazu kommen drei bis vier Journalisten, deren Verlage das ganze Unternehmen zunächst finanzieren werden!

Was will man nun mit dem Zeppelin und den 46 Mann am Nordpol? Doch nach diesem vielgenannten aber wenig bekannten Punkt unseres Planeten geht nicht so sehr die Sehnsucht der Forscher; die Erkundung der meteorologischen Verhältnisse im Polargebiet, das Studium der sogenannten „Polar-

front“, die mit ihren allgemein bekannten „polaren Luftströmungen“ und „Hochs“ und „Tiefs“ die Wetterlage in den gemäßigten Zonen beherrschen, ist das Ziel der Expedition. Prof. Berjon erläuterte: Der Zeppelin wird Teilexpeditionen ausführen, Depots, Beobachtungsstationen errichten. Die werden studieren und observieren und telegraphieren (moderner gesagt: funkeln). Das Schiff wird in bestimmten Zeiträumen Mannschaften ablösen, Proviant, Ausrüstungen ergänzen, notwendig gewordene Hülfe bringen. Kurz, man will in unseren und der anderen gemäßigten Zonen der Landwirtschaft, der Seefahrt und der Luftfahrt mit der Beförderung zuverlässiger Wettermeldungen das Dasein erleichtern. Das alles ist natürlich nur bei internationaler Organisation möglich.

Die erste Fahrt denkt man sich von Friedrichshafen zunächst nach Tromsø in Norwegen, wo ein Ankerplatz zur Verfügung steht; dann soll eine Umfahrt zwischen Grönland und dem Pol hindurch nach Fairbanks in Alaska-Amerika führen. Ein zweiter Start soll eine Schleifenfahrt ins unerforschte Polargebiet bringen, und auf einer dritten Fahrt will man auf der anderen, sibirischen Seite entlang, wieder in Tromsø landen.

Neue Ziele der Gymnastik.

Die Gymnastische Gesellschaft, eine neue Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Gymnastik den schaffenden Volksschichten vorzubringen, hatte zu einer Einführungsveranstaltung in die Räume der Gymnastikschule Medau in Schöneberg geladen. Nach einleitenden Worten des Vorstandsmitgliedes Dr. med. Dr. Binage erläuterte der Leiter der gymnastischen Arbeiten Medau in einem kurzen Vortrag Ziel und Wesen der neuen Gesellschaft, die von der Erkenntnis ausgeht, daß die Gymnastik ihre Aufgaben nur erfüllen kann, wenn sie mit der körperlichen Ausbildung die Probleme der Bewegung im täglichen Leben, in der Arbeit, in der Sprache und in der Kunst zu lösen trachtet. Der Körper muß aus einem richtigen Bewegungsprinzip heraus

geführt werden. Alle Bewegungen müssen vom Rumpfe ausgehen und Entspannung und Bewegung miteinander abblenden. In einer Anzahl praktischer Vorführungen verschiedener Mitglieder wurde auch insbesondere veranschaulicht, wie das rhythmisch zeitliche Moment der Musik für die Bewegungsarbeit in Anwendung gebracht wird.

Was alles „gegründet“ wird.

Ein Reichsschuhverband der Angestellten.

Görlitz, 15. Januar.

Am 7. Januar ist in Görlitz ein Reichsschuhverband der Angestellten gegründet worden. Der Verband ist politisch neutral. Alle Mitglieder des Schuhverbandes können — sofern sie bereits anderen Organisationen angehören — Mitglieder dieser Organisation bleiben. (Wie nett!) Der Schuhverband führt keine Unterstufungsstellen usw.; er ist, wie der Name sagt, nur Zweckverband und wird mit allen erlaubten Mitteln auf Wirtschaft und Regierung einwirken, die Erwerbslosigkeit der Angestellten zu beseitigen. In den Schuhverband werden alle über 30 Jahre alten Angestellten aufgenommen. Sämtliche Ämter sind ehrenhalber. Der Reichsverband beabsichtigt, Ortsgruppen zu gründen, die sich dem Hauptitz in Görlitz anschließen sollen.

Organisierte Angestellte sind es bestimmt nicht, die einen solch überflüssigen Verein gegründet haben. Möglich, daß in Görlitz sich einige Angestellte abends langweilen, ein Entschuldigungsgrund für diese Gründung ist das nicht.

Wetter für Berlin: Veränderlich und noch etwas Regen. Nur wenig kühler; südwestliche Winde. Für Deutschland: In der nordwestlichen Hälfte veränderlich und streifenweise Regen mit etwas Abkühlung. Im Süden und Osten wenig Veränderung.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



BAUHÜTTE BERLIN G.M.B.H.

BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106
TELEFON: ZENTRUM 3205-3207/3284

Schillerglocke

Oberschönevide,
Schillerpromenade 104/103
Verkehrslokal der Gewerkschaften, Inhaber G. Sachs

Wangrin & Butz

Elektr. Licht-, Kraft- u. Klingelanlagen
Konzess. für sämtl. elektrische Werke
E3 Bin.-Neukölln E3
Hobrechtstr. 39-60
Telephon: Neukölln 5137

Verlange in

Harzkäse

„Garbozkäse ist das Beste!“
„M. S. tadellost!“

BUCHDRUCKARBEITEN IN NEUZEITLICHER AUFMACHUNG

M E L A
BERLIN SO 16
Adalbertstraße 63
Fernsprech-Anschluß
P. 7, Jannowitz 3011
- DRUCK -

Billigste Bezugsquelle für

Photoapparate

Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 11 (R. 11)

BERLINER ELEKTROHÜTTE G.M.B.H.

BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
TELEFON: F 1 MORITZPLATZ 4532-3

Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern und sonst. elektrotechn. Bedarfsartikeln

Bien's Festsäle

Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr (R 14)

Allen Organisationen empfiehlt sich



MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI

BERLIN SO 16, KÖPENICKER STRASSE 36/38

Wäsche nach Gewicht

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 (R. 11)
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Feinster Sahneschichtkäse

Richard Frehse
Reinickendorf-Ost, Holländerstraße 117

Kaufhaus Bernhard

Neukölln, Hermannplatz

Blumen — Kränze für Freud und Leid preiswert

Blumen-Degar

Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 30

Frisier-Salon für Damen und Herren

Gute Bedienung Solide Preise
Stadthof Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Esst

Sauergurken

gesund preiswert

Elektrische Anlagen

10-12 Monatsraten auch ohne Anzahlung (m. kl. Aufschlag)

1 Zimmer RM. 55.- 3 Zimmer RM. 85.-
2 Zimmer „ 65.- 4 Zimmer „ 105.-

einschließlich Küche, Korridor, Toilette oder Badezimmer sowie kompl. Zähleranlage.
Für Steigerung bzw. Zuleitung billige Berechnung. Vertreterbesuch und Kostenanschlag unverbindlich.
G. Johs. Reincke, konzessioniert bei sämtl. Werken Schöneberg, Maxstr. 6, Stephan 5370.
Gas, Wasser, sanitäre Anlagen, Klempnerl.

Restaurant zum Alexandriner

Inhaber: Karl Wolter • Alexandrinerstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

Kauft in den Markthallen!

Große Auswahl — Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

Drogen, Chemikalien, techn. Öle

Paul Rehfeldt (R. 165)
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Robert Pommerening

Kartoffelhandlung
Heidestraße 30 (R. 165)
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Wer braucht

Öfen u. Kochherde?

Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit
Baukeramik

Berliner Töpferhütte

G m B H (R. 110)
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 0914

Gebrüder Groh

Gegründet 1883
55 eigene Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Groß-Berlins (R. 144)
10 eigene Dampfmolkereien

Gaststätte

normal „Zum Hackespecht“
Inhaber: Mathias Schröder
Mauerstr. 87 89
Zentrum 8964

Das Haus der guten Küche
Eigene Hausschichterei

Gebrüder Bilz

Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstätten für Drucker- und Schreibmaschinen
Beauftragte der Schnellpressenfabrik König & Bauer A.-G. für Kontingent- und Reparaturen
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92
Tel.: F. 5, Bergmann 4091 — Nachruf Bärwald 0656

LEBER

blutfördernd — (R. 133)
macht gesund und froh —

Bäckerei / Konditorei / Café

Paul Köhler
Gontardstr. 3/4, bei der Zentra-Markthalle

Wäsche nach Gewicht

Gewaschen — getrocknet — gemangelt.
In unserer Gardinen-Spezial-Abteilung werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen und gespannt bei kürzester Lieferzeit!

Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. — Verlangen Sie Preisliste

Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE“

Gegründet 1897. Charlottenburg, Spreerstr. 35. Fernruf: C 4, Wilhelm 313

Friedrichshagener Baugenossenschaft

Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1150 (R. 101)
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Ich offeriere

1a frischeste Vollmilch

in bester, fettreichster Qualität, die aus dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: 1a H. Melereibutter (keine Mischware), sowie 1a H. U. Milch und weißen Käse.

Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.

Melerei Friedrichshagen, Adam Schöwer.
Inhaber: (R. 125)